

ast

Der Gesellschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung



Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle • Der deutsche Arbeiter • Die deutsche Frau • Scherzblätter und Bekehrtafel • Bilder vom Tage • Hiltlerjugend Jungtum • Der Sport vom Sonntag

Drahtanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Gegründet 1827, Marktstraße 14 / Postfachkonto: Amt Stuttgart Nr. 10056
Stromkonto: Kreispostamt Nagold Nr. 882 // In Notfällen oder bei Zwangsverlegungen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachschuß hierfür

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Boten monatl. RM. 1,50, durch die Post monatl. RM. 1,60 einschließlich 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zusätzlich 36 Pfg. Zustell-Gebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei beh. Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Verlagsnummer Nr. 429

Anzeigenpreise: Die Spalte mit 10 Zeilen ab. deren Raum 6 Pfg. Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfg., Text 10 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.
Schließjahr Nr. 53

Großangriff der Nationalisten im Norden

Hendaye, 26. August.

Seit Mittwochmorgen 7 Uhr donnern an der Front von Iruun — San Sebastian ununterbrochen die Geschützsalven der nationalistischen Truppen. Obwohl die Rebellen jede Sicht auf über 1000 Meter unmöglich macht und der starke Bodennebel besonders die Fliegerfähigkeit sehr behindert, haben die Luftstreitkräfte der Militärgruppe doch den ganzen Vormittag über das große Gebiet mit zahlreichen Bomben besetzt.

In den Mittagsstunden scheinen größere Flugzeuge eingegriffen zu haben, was aus dem Motorengeräusch und den wesentlich größeren Bomben zu erkennen ist, deren Einschläge nahe der französischen Grenze liegen. In Hendaye zittern die Häuser von dem Explosionsdruck, und das ungeheure Krachen der Einschläge beunruhigt die Einwohner; sie fürchtet, daß sich eines dieser Flugzeuge bei der schlechten Sicht irren und Bomben auf französisches Gebiet fallen lassen könnte. Die französische Polizei hat alle Sicherheitsmaßnahmen ergriffen, um den Uebertritt bewaffneter Banden nach Frankreich zu verhindern.

Eine schwere Artilleriebatterie der Streitkräfte der Linksinregierung hat ebenfalls in den Kampf eingegriffen, da es sich aber um alte Geschütze handelt, dürfte ihr Erfolg nicht groß sein. Das Maschinengewehr- und Infanteriefeuer, das von zahlreichen Handgranatenerplosionen begleitet wird, kommt von den Iruun vorgelagerten Bergen langsam, aber ständig näher. Schützengeweisse dürften sich die Legionäre im Nebel bis auf etwa zwei Kilometer an die Ortsgrenze von Iruun herangearbeitet haben. Man nimmt an, daß es sich bei den Kämpfen um den Beginn des schon seit längerer Zeit angekündigten Großangriffs der Nationalisten auf die Front Iruun — San Sebastian handelt. Auch aus der Richtung von San Sebastian ist der Donner schwerer Einschläge zu hören.

In Kurien haben die Nationalisten den Ort Cangas de Tineo besetzt und die Marzisten in die Flucht geschlagen. Von der Guadarrama-Front wird berichtet, daß General Mola die Wasserzuleitungen nach Madrid beherrscht. Er will jedoch mit Rücksicht auf die Zivilbevölkerung der spanischen Hauptstadt die Wasserzufuhr nicht abschneiden. Im übrigen sind am Dienstag an der Guadarramafront zwei Kommandanten der Guardia Civil mit ihren Truppen zu den Nationalisten übergegangen.

Nach Meldungen aus dem Hauptquartier der Nationalisten steht ein großer Teil von Malaga in Flammen. In seiner Ansprache über den Sender Sevilla meldete General Queipo de Llano, daß die Aufständischen und Säuberungsmaßnahmen im Bergwerksgebiet von Rio Tinto, das sich bekanntlich völlig in der Gewalt der Kommunisten und Anarchisten befand, große Fortschritte gemacht hat. Mit wenigen Ausnahmen befinden sich jetzt alle Bergarbeiterhöfen in den Händen der Militärgruppe. Der General bestätigte dann die Bombardierung von Cadix durch Flugzeuge der Madrider Regierung, wobei drei Kinder getötet worden sind. Auch Granada ist am Dienstag erneut durch Regierungsflugzeuge mit Bomben belegt worden. Der dort angerichtete Schaden ist jedoch gering gewesen.

Wie der Sonderberichterstatter von Havas aus Burgos meldet, soll die nationale Junta die Beschlagnahme des gesamten Besitzes der Gebrüder Busquets, zweier Bankiers, die in Madrid die Zeitungen „Verbaldo“ und „Liberal“ besitzen, angeordnet haben. Schließlich hat sich zum erstenmal am Mittwoch in Burgos der Regentenschaftsrat der Bank von Spanien zu einer Sitzung zusammengefunden. Der Rat hat die Schaffung eines neuen Goldfonds ins Auge gefaßt, der für den Anfang in erster Linie aus den bisher eingelaufenen Goldspenden aufgebaut werden soll. Von insgesamt 71 Filialen der Bank von Spanien befinden sich bereits 43 in den Händen der Nationalisten.

Präsident Azana verließ Madrid

Der Sonderberichterstatter der Zeitung „Diario da Manhã“ berichtet aus Ailla, Truppen der Nationalisten hätten Talavera de la Reina besetzt. 2000 Mann der Regierungstruppen seien zu den Nationalisten übergegangen.

Aus La Coruna wird gemeldet, in Baena seien Krankenschwestern des dortigen Hospitals von den Marzisten ermordet worden. Radio Sevilla erklärte, daß Präsident Azana Madrid verlassen und sich nach Valencia begeben habe.

Chaos in Madrid

Seitweilige Anrufe zur Aufrechterhaltung der Disziplin

Hendaye, 26. August.

In der spanischen Linkspresse häufen sich die Ermahnungen und Anrufe zur Aufrechterhaltung der Disziplin, zur Zusammenarbeit und zur Vermeidung von Rivalitäten, die letzten Endes nur den Nationalisten zugute kämen. Aus diesen besorgten Anrufen ergibt sich immer deutlicher eine weitere wesentliche Forderung von Ordnung und Disziplin auf Seiten der Roten. In diesem Zusammenhang ist die Schilderung eines aus Madrid geklopfenen Offiziers über Zustände in der spanischen Hauptstadt interessant. Nach diesem Bericht sollen in Madrid drei verschiedene „Tschetas“ herrschen, die ganz nach eigenem Gutdünken verfahren und wahllos jede Nacht Verhaftungen und Erschießungen vornehmen. Die Regierungsführer nur mehr in Schattenhaftigkeit und wird völlig von den Anarchisten beherrscht. Der Staatspräsident sowohl wie einige unbeliebte Minister sind ständig von roter Wache um ihre Flucht zu verhindern. Immer wieder hört man von glaubwürdiger Seite, daß in Madrid zahlreiche russische und „deutsche“ Kommunisten das eigentliche Heft in der Hand hätten, hierbei wurde auch der Name „Ruman“ genannt. Der Schwägermann des Reuterbüros meldet weiter aus Madrid, daß dort die Lebensmittelversorgung immer größere Schwierigkeiten mache, jedoch im allgemeinen Ruhe herrsche.

Der Sender von La Coruna meldet, daß

ein Munitionsdépôt, das von der roten Wache in einem Madrider Vorort, in einer Stierkampfarena angelegt worden war, in die Luft geflogen ist. Beim Transport einiger neuer Munitionskisten sei eine derselben durch Unvorsichtigkeit explodiert und habe dadurch die gesamten Munitions- und Sprengstoffvorräte zur Explosion gebracht. Die rojalistische „Action Française“ behauptet, daß ein französischer Fliegeroffizier der Reserve ein Geschwader ausländischer Freiwilliger in Madrid befehligt. Das Blatt fragt, ob der französische Luftfahrtminister dem betreffenden Reserveoffizier die Genehmigung erteilt habe, in eine fremde Armee einzutreten und wenn nicht, welche Maßnahmen er zu ergreifen gedenke, um den französischen Reserveoffizier aus der französischen Reserveoffiziersliste streichen zu lassen.

Generalf Queipo de Llano machte die Mitteilung, daß fast 600 Offiziere der Marinestation in Cartagena, die sich gegen die Marzisten auflehnt hätten, mit Steinen um den Hals ins Meer geworfen worden seien.

Erst Militärdiktatur, dann Volksentscheid

Der Präsident der provisorischen Nationalregierung über die Staatsgestaltung Spaniens

Lissabon, 26. August.

Am Dienstag traf der Präsident der Nationalregierung in Burgos, General Miguel Cabanellas, in Sevilla ein. Die Bevölkerung bereitet dem General einen jubelnden Empfang. Ueber die zukünftige Regierungsform Spaniens befragt, sagte General Cabanellas, daß diese Frage zurzeit nicht akut sei. Ueber die Notwendigkeit einer Militärdiktatur, die gründliche Ordnung schaffen werde, sei man sich so wohl allgemein im Klaren. Dann werde das spanische Volk selbst entscheiden, welche zukünftige Staatsform zu wählen sei. In dem Gespräch führte Cabanellas weiter an, daß er Gegner einer Autonomie sei, die Katalonien habe. Die Verwaltung müsse natürlich die Eigenheiten der Provinzen berücksichtigen, ohne daß dadurch aber die starke Zentralgewalt beeinträchtigt werde.

„Eine blutdürstige Tragikomödie“

Londoner Blätter zur „Terroristen“-Hinrichtung in Moskau

London, 26. August.

Sämtliche Londoner Morgenblätter bringen in großer Aufmachung die Berichte ihrer Moskauer Berichterstatter über die Erschießung der 16 „Terroristen“, die im Sinowjew-Prozess verurteilt worden sind. „News Chronicle“ und „Daily Mail“ berichten, daß die Hinrichtungen vom Dienstag nur ein Vorspiel gewesen seien, wobei das weitgenannte Blatt hervorhebt, daß auf der nächsten Totenliste ein früherer Sowjetbotschafter in London und ein früherer Ministerpräsident ständen.

„Morning Post“ schreibt in einem kurzen Leitartikel, es sei überflüssig, die Frage zu stellen, warum Stalin ausgerechnet im jetzigen Augenblick diese „blutdürstige Tragikomödie“ in Szene gesetzt habe. Schwieriger sei schon die unglaubliche Bewunderung der englischen „humanen“ Sozialisten für dieses Regime des blutbesten Gangetismus zu verstehen. Während sie Splitter aus den Augen des Faschismus jagen, klammerten sie sich nicht um den Balken im Auge des Bolschewismus.

In einem „Die Moskauer Toten“ überschriebenen kurzen Artikel schreibt „Daily Mail“, man habe nun ein abheulendes Bild vom wahren Charakter der bolschewistischen Verchwörung, die die Vernichtung der westlichen Zivilisation zum Ziele habe. Der Artikel erinnert dann daran, daß das Blatt

seinerzeit den Entschluß Waldwink, Sowjetrußland eine 10-Millionen-Pfund-Anleihe zu gewähren, verurteilt, und die wenig wünschenswerte Angewohnheit Coens, Litwinow „zusammenzukneipen“, nachdem ihm ein schmeichelhafter Empfang bereitet worden war, an den Pranger gestellt habe. Mit der gleichen Betonung dringt „Daily Mail“ jetzt darauf, daß niemand sich einbilden solle, daß die bolschewistische Gefahr durch den jebden Untage getretenen Zwist geringer geworden sei.

„Trochikfen-Nester“ in Moskau

Die Sowjetpresse ist in den letzten Tagen voll von Nachrichten und Zuschriften aus allen Teilen der Sowjetunion, in denen neue „Entlastungen“ von Angehörigen der ehemaligen Rechts- oder Linksoption gemeldet werden. In den meisten Fällen wurden gegen die betreffenden Disziplinarverfahren eingeleitet. Allein in den Moskauer Blättern konnte man in den letzten Tagen 119 Fälle zählen, in denen gegen oft maßgebliche Parteimitglieder wegen angeblicher oppositioneller Umtriebe vorgegangen wurde. Die „Pravda“ deutet in ihrer Mittwochsausgabe „Trochikfen-Nester“ im Moskauer Vereinigten Staatsverlag auf. Bekanntlich war der frühere rechtsoppositionelle Tomski, der dieser Tage Selbstmord verübte, Leiter des Staatsverlages. Nunmehr bezieht die „Pravda“ den Leiter des sozialökonomischen Sektors des Staatsverlages, Lardyj, dessen

Stellvertreter Milejowski, ferner den Sekretär Kadeks, Tewel, und den Rektor der Moskauer Universität, Friedland, sowie zahlreiche andere im Staatsverlag tätige Personen oppositioneller Umtriebe und des Mißbrauchs von Verlagsgeldern. Das Blatt betont dabei, daß die Liste der Parteifeinde und der zweifelhaften Elemente, die in dem Verlag Unterschlupf gefunden hätten, noch lange nicht erschöpft sei. Einige der Beschuldigten wurden bereits verhaftet.

Das Echo

Pressekommentare des Auslandes zur deutschen Dienstpflichtverlängerung

16. Berlin, 26. August.

In den meisten Ländern haben die führenden Blätter erst am Mittwochmorgen zu dem Erlaß des Führers über die Verlängerung der Wehrdienstpflicht Stellung genommen. Dabei ist beachtenswert, daß man vielfach auch von der Gefahr, die ganz Europa von Moskau her droht, Kenntnis zu nehmen beginnt.

In der englischen Presse ergeht man sich im allgemeinen in mehr oder weniger phantastischen Berechnungen über die unmaßstäbliche Stärke der zukünftigen deutschen Armee. Bemerkenswert ist ein Verlautbarung der „Times“ unter der Überschrift „Der Mittelweg“, in dem anerkannt wird, daß der Wert des internationalen Richteinmischungsabkommens im Licht des deutschen Dienstpflichterlasses um so kleiner erscheint. Wenn das Deutsche Reich die Verlängerung der Dienstpflicht als Selbstverteidigungsmaßnahme gegen die Einmischung des Kommunismus erklärt, so fährt es damit den Gedanken gegen jede Einmischung zugunsten irgend einer politischen Doktrin in dem gegenwärtigen verheerenden und bellagerten Kampf in Spanien.

In Belgien sind die deutschen Gründe für die Verlängerung der Dienstpflicht, abgesehen von einigen von unaustrittbarer Deutschfeindlichkeit besessenen Blättern, durchaus verständnisvoll, selbst in Zeitungen, denen Deutschfreundlichkeit bisher keineswegs nachgesagt werden konnte. Das „Echo de la Bourde“, eines der führenden Börsenblätter Brüssels, erklärt: „Ueber Frankreich, noch Großbritannien, noch der Völkerverbund können uns gegen die bolschewistische Gefahr schützen. Deutschland und Italien sind zu allem entschlossen, nur nicht zur Annahme des destruktiven Kommunismus. Sind diese Länder nicht Wälle gegen die Revolution? Wir Belgier wollen keinen Kommunismus und wir werden im Falle neuer Schwierigkeiten Frankreich nur dann folgen, wenn es sich gegen den Kommunismus und gegen die Sowjets wendet. Für den Erfolg der Unordnung, der Revolution, des Kommunismus wird Belgien nicht marschieren und sollte es auch eine jahrbuntertealte Freundschaft verlieren.“ Auch katholische Blätter geben zu, daß der deutsche Schritt durch das Verhalten Sowjetrußlands und Frankreichs unvermeidlich geworden ist.

Frankreichs Ministerpräsident Léon Blum hatte wegen der deutschen Dienstverlängerung eine Aussprache mit dem Generalfeldmarschall Gamelin. Nach dem „Echo de Paris“ soll bereits am Dienstag der sogenannte „Hohe Militärausschuss“ aus dem gleichen Grunde zusammengetreten sein. Nach dieser Quelle soll der Gedanke eines sofortigen Einspruchs in Berlin fallen gelassen worden sein.

Die Wiener „Reichspost“ schreibt: „Die schrecklichen Geschehnisse in Spanien und die offene und geheime Unterstützung, die die spanischen Anarchistenbolschewisten weltum im sogenannten „neutralen“ Ausland finden, bilden zu dem Entschluß des Deutschen Reiches einen mit Blut und Feuer geschriebenen Motivbericht, der schwer zu widerlegen ist.“

„Popolo di Roma“ erklärt: Die Warnung des Führers ist klar genug, um auch von einer überreizten öffentlichen Meinung verstanden zu werden. Man muß sagen: Frankreich hat einen Weg eingeschlagen, auf dem es nicht weitergehen darf. Man darf nicht zulassen, daß ein Kulturstaat wie Frankreich, der bis vor kurzem zu den Hauptträgern der Kultur des Abendlandes gehörte, Verrat an dieser Sendung übt und



sich unter allerlei Mißverständnissen zu einem Faktor der Unordnung und zum Verbündeten der Barbarei macht. Man muß hoffen, daß diese Warnung nicht ins Meer fällt.

Die Dienstzeit der anderen

Bei der Erhöhung der Dauer unserer aktiven Dienstpflicht auf zwei Jahre ist es von Interesse, die Dauer der Dienstpflichtigkeit anderer Länder festzustellen:

- Tschechoslowakei 2 Jahre, Polen 18 bis 21 Monate, Sowjetrußland 2 bis 3 Jahre, Litauen 18 Monate, England 12 Jahre, 7 davon im aktiven Dienst, Frankreich 2 Jahre, Schweiz 10 bis 103 Tage, Italien 18 Monate, Desterreich noch unbestimmt, Belgien 8 bis 14 Monate, kürzlich noch erhöht, Holland 5 1/2 bis 15 Monate, Schweden 90 bis 140 Tage, Jugoslawien 18 bis 24 Monate, Rumänien 18 Monate, Ungarn 12 Jahre.

Nach der Verlängerung der militärischen Dienstpflicht auf zwei Jahre vollzieht sich der Lebenslauf des jungen Deutschen in folgenden Etappen: Mit sechs Jahren Eintritt in die Schule, mit zehn Jahren Eintritt in das Jungvolk, mit 14 Jahren Eintritt in die Hitler-Jugend bzw. Staatsjugend, mit 18 Jahren evtl. Eintritt bzw. Berufung in

die Partei und in die SA., mit 19 Jahren Arbeitsdienst, der zurzeit auf sechs Monate festgelegt ist, mit 20 Jahren Eintritt in die Wehrmacht, mit 22 Jahren Vollendung der Dienstpflicht. Für Besucher der höheren Schulen wird an das Abitur, das in der Regel mit 19 Jahren gemacht wird, sich der Arbeitsdienst und die Wehrpflicht unmittelbar anschließen, so daß der Beginn des Studiums erst mit 22 Jahren möglich sein wird (das Einjähriges-Vorrecht ist bekanntlich abgeschafft). Allerdings kann in zweijähriger Dienstzeit die Ausbildung zum Reserveoffizier sehr weit gefördert werden.

Britische Truppen räumen Ägypten

London, 26. August.

Im Vocarnosaal des britischen Außenamtes fand am Mittwoch vormittag die feierliche Unterzeichnung des neuen englisch-ägyptischen Vertrages durch Außenminister Eden, Vordirektionschef Lord Halifax, Innenminister Sir John Simon, Vordirektionschef des Geheimen Staatsrates Ramses MacDonald und dem britischen Oberkommissar für Ägypten, Sir Miles Lampson statt. Die ägyptische Unterzeichnung leisteten sämtliche 13 Mitglieder der ägyptischen Abordnung, darunter auch Ministerpräsident Raḥas Pascha.

Der Vertrag, der bisher noch nicht veröffentlicht ist, enthält dem Vernehmen nach im wesentlichen folgende Bestimmungen: Sämtliche britische Truppen werden nach einer Uebergangszeit Kairo, Alexandria und andere ägyptische Städte räumen und zusammen mit der Luftstreitkraft in der Kanalzone rund um Ismailia zusammengezogen werden. Als Höchststand ist für das Heer eine Stärke von 10 000 Mann und für die Luftwaffe eine solche von 3400 Mann festgelegt, doch kann England im Notfall Verstärkungen entsenden. Das neue ägyptische Heer, das in Zukunft nicht mehr unter der Kontrolle eines britischen Generalinspektors steht, wird von einer britischen Militärmission ausgebildet. Die Ausrüstung der Armee übernimmt England.

Was den Sudan angeht, so werden die ägyptischen Truppen an der militärischen Besetzung dieses Gebietes wieder teilnehmen. Dem Stab des Generalgouverneurs wird ein ägyptischer Militärsekretär zugeteilt. Außerdem werden künftig wieder Ägypter an der wirtschaftlichen und finanziellen Verwaltung des Sudans beteiligt.

Der Abschaffung der Kapitulationen hat England grundsätzlich zugestimmt, allerdings unter der Voraussetzung, daß auch die übrigen in Frage kommenden Mächte ihr Einverständnis erklären. Die Europäer werden in Zukunft, gleichfalls nach einer gewissen Uebergangszeit, der ägyptischen Gerichtsbarkeit unterstehen. Der britische Kommissar in Ägypten und der ägyptische Gesandte in London werden den Rang von Botschaftern erhalten. Es wird in London angenommen, daß Ägypten keiner anderen Macht das Recht einräumen wird, in Kairo eine Botschaft zu unterhalten.

Wie verlautet, enthält der Vertrag eine Klausel, wonach jede Meinungsverschiedenheit über die Auslegung irgendeiner der Bestimmungen dem Völkerbundrat zur Schlichtung unterbreitet werden muß.

Große Politik in kleinen Dosen

Dr. Schaechel in Paris

Zu Ehren des Reichsbankpräsidenten Dr. Schaechel gab der Gouverneur der Bank von Frankreich, Labeyrie, am Mittwoch ein Frühstück, an welchem auch Ministerpräsident Léon Blum, Außenminister Delbos, Finanzminister Vincent Auriol, Wirtschaftsminister Spinasse, Handelsminister Bastid und der Untergouverneur der Bank von Frankreich Guirand teilnahmen.

Eine Verantwortsahme aus Prag ...

Das Abendblatt der tschechischen Agrarpresse, der Prager „Vecer“ nimmt in einer Betrachtung der tschechoslowakischen Außenpolitik scharf Stellung gegen jeden Versuch, die tschechoslowakische Außenpolitik in den Dienst einer einseitigen Parteipolitik zu stellen.

Wir warnen auf das eindringlichste vor dem Versuch, den Vertrag mit Sowjetrußland zu einem Mißbrauch der Tschechoslowakei in fremdem Dienst zu verwenden. Wir warnen vor der Gefahr, daß unser junger Staat auf verlorenem Posten im Interesse fremder Staaten und Regime verbluten könnte. Er wäre gerade wegen dieses Bündnisses vollständig abgeschnitten und müßte sich im Interesse des russischen Volkswohls opfern, dessen Programm überdies die nationale Zerteilung des Staates fordere und so jede Irredenta unterkäufe. Nur ein nationaler Geist und ein Bewußtsein jeder Parteilichkeit und jeden fremden Einflusses kann für den tschechoslowakischen Staatlichen Gedanken geduldet sein.

... und eine gegenteilige Tat

Die Bezirksbehörde in Falkenau a. d. Elbe hat den Parteitag der Sudetendeutschen Partei des Wahlkreises Karlsbad verboten. Der Parteitag sollte am 29. und 30. August stattfinden. Das Verbot wird folgendermaßen begründet: „Die Partei hat zu diesem Parteitag eine derartige Agitation entfaltet, daß dieses Unternehmen von riesigem Umfang sein und eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und des öffentlichen Wohls zur Folge haben könnte.“ Diese Begründung läßt sich auf die bei einer Arbeiterversammlung der Sudetendeutschen Partei in Eger abgegebene Erklärung des Abgeordneten Riedel, daß sich in Falkenau 60 000 Versammlungsteilnehmer einfänden würden. Der Kreisleiter der Sudetendeutschen Partei hat den Innenminister, der sich zur Zeit im Mandatvergelände befindet, in einem Telegramm unter Berufung auf die gesetzlichen Rechte und auf die Rede des Staatspräsidenten in Reichenberg um die Aufhebung des Verbots ersucht.

Württemberg

Die Reichsbahndirektion Stuttgart stellt Zivilanwärter ein

Die Reichsbahndirektion Stuttgart wird zum 1. November 1936 einige Zivilanwärter als Dienstanwärter für den gehobenen mittleren nichttechnischen Eisenbahndienst einstellen. Bewerbungen sind spätestens bis zum 15. September bei der Reichsbahndirektion Stuttgart einzureichen. Nähere Auskunft erteilen die Reichsbahn-Betriebsämter und die Bahnhöfe.

Stuttgart, 26. August. (Wappenschilde für Cannstatter Volksfest.) Beim Cannstatter Volksfest sollen heuer zum

erstenmal Wappenschilde der württembergischen Städte gezeigt werden. Die Wappenschilde werden einen Meter hoch hergestellt; die Kosten für einen Schild betragen 50 RM.

Feuerbach, 26. August. (Raffehundebauausstellung Stuttgart-Feuerbach.) Der Kreis Stuttgart im Gau Südwest des Reichsverbandes für das deutsche Handwerk veranstaltet am 6. September in der Festhalle in Feuerbach eine Ausstellung von Hundebau aller Rassen, zu der die Ausschreibungen bereits erschienen sind. Die Leitung der Ausstellung ist dem Kreisvorsitzer J. Köpf, Stuttgart, Nordbahnhof 3, übertragen worden.

40 000 zum Vierten Frontkämpfer- und Kriegsoffer-Chrentag

in Heilbronn am 17. und 18. Oktober

Heilbronn, 26. Aug. Am 17. und 18. Oktober findet in Heilbronn der 4. Schwäbische Frontkämpfer- und Kriegsoffer-Chrentag der in der NS-Kriegsofferversorgung zusammengeschlossenen Kameraden statt. Die grundlegenden Vorbereitungen für dieses große Soldatentreffen sind inzwischen in aller Stille getroffen worden. Am ersten Tag (Samstag, 17. Oktober) findet voraussichtlich ein großer Zapfenstreich statt, dem sich dann der Kameradschaftsabend im großen Zelt auf der Theresienwiese umweit vom Hauptbahnhof anschließen wird. Der zweite Tag (Sonntag, 18. Oktober) bringt den Höhepunkt des Frontkämpfertages. Die im Laufe des frühen Vormittags eintreffenden Sonderzüge und Omnibusse werden die rund 40 000 Kameraden aus allen Teilen des Gau's von Württemberg und Hohenzollern direkt auf die umweit vom Hauptbahnhof befindliche Theresienwiese bringen. Um 11 Uhr vormittags findet dann auf dem HSB-Platz der Theresienwiese die soldatische Großkundgebung statt, der ein besonderer Stempel aufgedrückt werden wird durch die Anwesenheit bedeutender Persönlichkeiten, wie Reichsbankpräsident Dr. Schaechel, Reichsstatthalter Murr mit weiteren Mitgliedern der Staatsregierung, sowie maßgebenden Männern der einzelnen Parteigliederungen und bestreuerter Verbände. Im Laufe des Spätnachmittags soll den vielen auswärtigen Gästen mit der Veranstaltung eines „Heilbronner Herbstes“ eine besondere Freude bereitet werden. Außerdem finden noch zwei Sondertagungen statt, und zwar für die Hinterbliebenen und die Hinterbliebenenvertreterin, Frau Götzting, anwesend sein wird.

Parteiogramm des Führers an die 121er

Ludwigsburg, 26. August. Auf das Guldtagstelegramm, das beim Fest der „NS-Württemberger“, der ehemaligen 121er, an den Führer und Reichskanzler abgefaßt worden ist, dankte der Führer mit diesem Telegramm: „Den anlässlich der 20jährigen Gründungsfest und des 20jährigen Gedenktages an die Kämpfe an der Doppelhöhe 60 und an der Somme verarmtesten alten Soldaten des Infanterie-Regiments 121 danke ich für die mir übermittelten Grüße, die ich in kameradschaftlicher Verbundenheit herzlich erwidere. Adolf Hitler.“

Jubel um Deutsche in Bregenz

Vom Bodensee, 26. August. (Heber 1900 Reichsdeutsche haben durch ihren Besuch in der Bodensee-Grenzstadt Bregenz) aus einem gewöhnlichen Werktag einen Festtag gemacht. Die Bahnübersehung am Hafen war zum Brechen voll, alle wollten den Reichsdeutschen jubeln, die mit den beiden Dampfern „Stadt Heberlingen“ und „Stadt Meersburg“ ankamen. Ebenso herzlich wurde der Empfang gestaltet sich der Einzug ins Städtle. Die Gäste erlebten einen herrlichen Nachmittags und die Stimmung zwischen Desterreichern und Reichsdeutschen ließ nichts zu wünschen übrig. Ganz großartig war der Abschied der beiden Dampfer gegen 7 Uhr abends. Unter stürmischem Jubel fuhren die beiden Dampfer „Stadt Heberlingen“ und „Stadt Meersburg“ der Heimat zu. Unter den Gästen befanden sich auch Reichsdeutsche, wie Engländer, Franzosen usw., die nun gehen haben, mit welchem Jubel die Reichsdeutschen empfangen und verabschiedet wurden.

Tübingen, 26. August. (Professor Genzmer bleibt in Tübingen.) Der ordentliche Professor für öffentliches Recht an der rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen, Dr. jur. Dr. phil. h. c. Felix Genzmer, hat den an ihn ergangenen ehrenvollen Ruf an die Leipziger Juristenfakultät abgelehnt. Der Gelehrte, der nach mehrjähriger praktischer Tätigkeit in der Verwaltung und Kriegsteilnahme als Reserveoffizier — seit 1920 an den Universitäten Kofod und Marburg gewirkt hat, gehört unserer Landesuniversität seit 1934 an. Ueber die Kreise seines Faches hinaus ist er als Ueberseher der Edda bekannt. Daß nun in Professor Genzmer ein hervorragender juristischer Hochschullehrer, der zugleich einer der besten Kenner nordischer Sprache und Kultur ist, erhalten bleibt, wird von Rechtslehrern und Germanisten mit gleicher Freude begrüßt werden.

Zwei von der Olympia kommende Motorradfahrer verunglückten vor Knittlingen (bei Maulbronn). Der eine erlitt einen Schädelbruch, der andere einen Armbruch. Beide wurden ins Maulbronner Krankenhaus eingeliefert.

Reichsparteitag 1936 Vom 8. September bis 14. September

Richtlinien und Weisungen für die Politischen Leiter des Gau's Württemberg - Hohenzollern

FOLGE 4

AUSSCHNEIDEN!

a) Ausweisarten der Reichsparteitagorganisationsleitung Nürnberg.

Dieser Tage erhalten die Kreise „Ausweise für aktive Teilnehmer des Reichsparteitages 1936“ in der Anzahl des ihnen zugeteilten Gesamtkontingentes.

Die Weiterverteilung an die einzelnen Reichsparteitagsteilnehmer hat sofort zu erfolgen. Die Ausfüllung dieser Ausweisarten sowie die Befragung des Stempels und der Unterschrift der Krankenliste (notigenfalls des Wohlfahrtsamtes) ist Sache jeden Reichsparteitagsteilnehmers selbst. Zweck dieser Ausweisarten, die jeder Teilnehmer während der gesamten Dauer des Reichsparteitages stets bei sich zu tragen hat, ist lebhaft der Ertrag der beschlossenen Teilnahme von Krankenfahrten, wozu letztere sich dadurch allgemein erübrigt.

b) Teilnehmerausweise.

Der eigentliche Reichsparteitagsteilnehmerausweis wird vom Gau Württemberg - Hohenzollern ausgegeben und zwar wird hierzu die Rückseite (letzte Umschlagseite) des auch in diesem Jahre erscheinenden Reichsparteitag - Wegweisers verwendet.

Dieser Wegweiser, der sofort nach Druckerscheinung bis etwa Ende dieses Monats an die Kreise zum Versand kommt, findet also gleichzeitig als Reichsparteitag-Teilnehmerausweis des Gau's Württemberg - Hohenzollern Verwendung und ist deshalb von jedem Reichsparteitagsteilnehmer zum Preis von RM. — 20 zu erwerben.

Sonderzugfahrkarten gelten, wie bereits in Folge 3 der Pressebekanntmachungen darauf hingewiesen, nur in Verbindung mit den Reichsparteitag-Wegweisern.

Die Wegweiser für Marschteilnehmer, Richtmarschteilnehmer und Frauen sind zur Unterscheidung in drei verschiedenen Farben gehalten: mit blauem Umschlag für Marschteilnehmer, mit rotbraunem Umschlag für Richtmarschteilnehmer und mit grünem Umschlag für Frauen.

Die Teilnehmerausweise auf der Rückseite des Wegweisers sind nummeriert. Richtmarschteilnehmer und Frauen, die im Massenquartier untergebracht sind, haben darauf zu achten, daß die Nummer ihrer Teilnehmerausweise gleichzeitig als Bettnummer in dem betreffenden Massenquartier gilt.

Der Wegweiser mit blauem Umschlag enthält außerdem die Verpflegungsgutscheine für Marschteilnehmer.

c) Namentliche Teilnehmerlisten.

Vom Kreisbildungsleiter sind sofort alphabetisch geordnete namentliche Teilnehmerlisten mit jeweiliger Angabe der Nummer des Teilnehmerausweises getrennt nach drei Sparten Richtmarschteilnehmer, Marschteilnehmer und Frauen zu erstellen.

Diese Teilnehmerlisten sind dem Transportleiter unmittelbar bei Eintreffen des Sonderzuges in Verbindung mit einer zahlenmäßigen Meldung über die tatsächlich zuziehenden Marschteilnehmer, Richtmarschteilnehmer und Frauen auszubändigen. (Besondere Vorbehalte hierzu werden nicht ausgegeben.)

d) Fahrkartenausgabe.

Die Fahrkarten sind bei jeder Sonderzugstation gegen sofortige Bezahlung geschlossen in Empfang zu nehmen. Der Zeitpunkt, zu dem die Fahrkarten dort ausliegen, wird noch besonders bekanntgegeben. Gleichzeitig erhalten die Kreise alsdann von hier aufgestellte Bestimmungen in der Anzahl der für jeden Kreis in Frage kommenden Sonderzugbahnhöfe, die zur Entgegennahme der Fahrkarten berechtigt, bezüglich der Verrechnung der Sonderzugfahrkarten

verweise ich auf das gleichzeitig herausgehende Sonderdruckheftchen, Folge 1/36, Verteiler 15/K des Gauhofmeisters.

e) Fahrt mit Kraftwagen und Omnibussen.

Zur Fahrt nach Nürnberg mit dem Kraftwagen sind nur solche Kreisleiter zugelassen, die am Eröffnungstages teilnehmen. Diese können von den weiteren Inhabern einer Eröffnungstageskarte sowie mitnehmen, als in jedem Wagen freie Plätze verfügbar sind. Alle übrigen Kongreßteilnehmer haben den jahresplanmäßigen Schnellzug ab Stuttgart-Hauptbahnhof 11.24 Uhr — Nürnberg-Hauptbahnhof am 14.11 Uhr zu benutzen. Die Teilnehmer am Parteitagesabend am 9. 9. 1936 erhalten 50 Prozent Ermäßigung vom Personenzugfahrpreis zur Fahrt vom Wohnort nach Nürnberg in jahresplanmäßigen Zügen. Der Schnellzugzuschlag von RM. 1.50 ist von jedem Kongreßteilnehmer selbst zu bezahlen. Rückfahrt muß im Sonderzug erfolgen. Kongreßteilnehmer müssen bei der Abfahrt nach Nürnberg bereits im Besitze einer Sonderzugfahrkarte sein, die am Schalter des Heimatbahnhofs zu lösen ist.

Die in Frage kommenden Kreisleiter beantragen sofort beim Gauorganisationsamt einen Ausweis darüber, daß sie zur Fahrt nach Nürnberg mit dem Kraftwagen zugelassen sind.

Für alle anderen in den Kontingenten für Marschteilnehmer, Richtmarschteilnehmer und Frauen laufenden Reichsparteitagsteilnehmer ist die Benutzung von Kraftwagen oder Omnibussen verboten.

Die Beförderung hat ausschließlich mit den Sonderzügen zu erfolgen. Jedes andere Verkehrsmittel wäre zudem unsinnig, weil bereits ab 9. September 1936, mittags 12 Uhr, sämtliche Kraftfahrwege im Umkreis von Nürnberg gesperrt sind.

f) Fahrenträger.

Die Anzahl der zum Politischen-Leiter-Appeal zu stellenden Fahnen ist jedem Kreis bekanntzugeben.

Das Recht zum Tragen der Fahnenkleinern beim Reichsparteitag steht insbesondere alten und bewährten Politischen Leitern bzw. Parteigenossen zu. Die Auslese der Fahnenträger nimmt der Kreisleiter, dem sofort entsprechende Vorschläge einzureichen sind, persönlich vor. Selbstverständlich ist vorher zu prüfen, ob der zu bestimmende Fahnenträger den entsprechenden körperlichen Anforderungen genügt. Jeder Fahnenträger ist für die Dauer der Reichsparteitagsteilnahme für seine Fahne persönlich haftbar. Beim Kreis ist deshalb ein namentliches Verzeichnis der so Verantwortlichen zu führen.

Hat der Fahnenträger beim Reichsparteitag in jeder Hinsicht die nötige Haltung bewiesen, so erhält er nachträglich eine vom Gauleiter unterzeichnete Urkunde über die ihm zuteil gewordene Ehre: am Reichsparteitag 1936 beim Fackelzug bzw. Marsch zum Appell der Politischen Leiter die Fahne der Bewegung getragen zu haben.

g) Bild- und Filmberichterstatter.

Zur Herstellung von Bild- und Filmberichten sind nur Kameramänner berechtigt, die im Besitze der roten (Bild) bzw. grünen (Film) Armbinde des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda sind. Personen, die nicht im Besitze vorgenannter Armbinden sind, dürfen Aufnahmen zur Herstellung von Film- und Bildaufnahmen nicht durchzuführen, sondern sind zurückzuweisen.

Stuttgart, 26. August 1936.

Organisationsleitung Reichsparteitag 1936

gez. Michelfelder
Gauorganisationsleiter

Aus Stadt und Land

Kagold, den 27. August 1936

Das einzige Publikum, für welches man arbeiten soll, sei man selbst. Wenn man aufrecht ist, hat man da mehr zu tun, als bei dem anderen.

Dienstnachrichten

Im Bereiche des Landesfinanzamts Stuttgart wurde der Zollsekretär Altkadett bei der Zollaufsichtsstelle (St.) Kagold an das Zollamt Calw versetzt.

Der Reichsminister der Justiz hat den Bezirksnotar der G. 6 Heud in Kelllingen (früher Kagold) auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt.

Der Herr Landesbischof hat die Pfarren Mittelal, Def. Freudenstadt dem Pfarren Oberle in Gälitz ein Def. Herrenberg; Kottelben Def. Kagold, dem Stadtvicar Wilhelm Leitner in Oberklingen übertragen.

Dienstverordnungen

Die Bewerber um die Pfarren Kagold, Def. Herrenberg haben sich binnen drei Wochen beim Gv. Oberklingen zu melden.

Ihr sorgender Vater!

Von den rund 250 Spaniendeutschen, die Gäste der Stadt Kagold sind, und die gestern am Spätnachmittag in den Saalbau zur Traube zu einem deutschen Appell zusammengerufen wurden, fehlte lediglich ein Mann, der sich nachträglich aber auch noch eingefunden hat, ein Zeichen der Zusammengehörigkeit und vor allem ein Zeichen der grenzenlosen Verehrung des Hennes, Oberstudienrat Schulz, der zu ihnen sprach.

Nun er sie im sicheren Hort des deutschen Vaterlandes vor sich hatte, konnte er ihnen eine viel leicht da und dort falsch verstandene Rücksichtnahme, die zu ihrem eigenen Schutz in Madrid nötig waren, erklären und wahrlich dieser deutsche Mann hat mit getreuen Helfern heroische Taten vollbracht. Wir bedauern, hierüber nicht ausführlicher werden zu können.

Als Arme abgereist

Und wie Fürsten empfangen? Unter diesem Leitwort stand der weitere Verlauf seiner Rede und der Ausdruck aufrichtiger Dankbarkeit an die wahre Heimat, an Deutschland, das neue Deutschland, das seine Kinder außerhalb der Reichsgrenzen nicht verläßt und sich ihrer in Zeiten der Not und Gefahr wie eine liebende sorgende Mutter annimmt und durch appellierte er an das Tiefinnerste seiner Gemeinschaft, wo es nötig ist, ein deutsches Leben zu beginnen.

In diesem Zusammenhang fielen auch Späne, Haat und eiserne Klagen die Worte, die manche Angehörige eines verschwindend kleinen Prozentsatzes der Heimkehrer gellerten, rückwärtslos wurden Formfehler aufgespießt und solche, die es nötig hatten, in eindeutiger Weise ausgerichtet.

Trotz alledem, diesem christlichen Manne wurde nach seiner fulminanten Rede begeistert zugestimmt und die sich getroffen fühlten, waren die ersten, die ihm die Hand reichten, ihm, dem sorgenden Vater einer großen Familie, dessen unendliche Liebe alle Angehörigen versichert sein können, dessen Strenge sie aber besser nicht fühlten.

Noch 2 Wochen

„Schwarzwaldblager Altheim“

Lehnen Sonntag wird im Schwarzwaldblager des Bannes 126 in Altheim Kreis Horb wieder eine große Anzahl fröhlicher Jungen aus dem gesamten Bannbereich eingetroffen. Nunmehr sind rund 1000 Jugendliche aller Berufe durch das Lager gegangen und haben hier ihre 14tägigen Aufenthalt mit Spiel und Sport und Schulung verbracht.

Wie ideal dazu das Lager in Altheim ist, wird ja wohl bekannt sein; wenn nicht, so leben Sie es sich in den 14 Tagen noch an. Alle, die im Lager waren, sind restlos begeistert wieder nach Hause zurückgekehrt und haben ein Stück Erlebnis mitgenommen, an das sie sich stets freudig und gern erinnern werden.

Wie sehr die Zellstadt „Altheim“ auch den Führern der anderen Lager der Schwäbischen Hitlerjugend gefällt, zeigt sich darin, daß beinahe alle Bannführer des Gebietes Württemberg bereits mehrmals da waren. Allen hat sie ausnehmend gut gefallen. Auch die Gebietsführung lobt es und alle Referenten, die hier waren, haben sich begeistert darüber geäußert.

So umfaßt der letzte Kurs in Altheim 100 Mann. Gestern sind dazu noch 29 der 12-14-jährigen Jungen der Spanienflüchtlinge, die im Kreis Kagold untergebracht sind, gekommen.

Auch für die, die bis jetzt noch an keinem Kurs teilgenommen haben, ist Gelegenheit, in einem achtstägigen Lager vom 30. 8. bis 6. 9. sich in der sportlichen Ertüchtigung und Erziehung ein Stück weiter an sich selbst zu arbeiten und mit den anderen Kameraden die echte Gemeinschaft zu erleben. Meldung sofort an die Gefolgshafterführer! Lagerkosten 8,40 Mark.

Ein schöner Erfolg für das Lager war am Samstag Abend die Feststellung eines heftigsten gesuchten Verbrechers durch das Lagerpersonal.

Luftschiffbestimmungen in Friedrichshafen

Die Luftschiffbau-Zeppelin-Werke teilt uns mit, daß an folgenden Tagen Bestimmungen der Luftschiffe vorgenommen werden können:

„Graf Zeppelin“: vom 26. August bis 29. August; vom 1. September bis 9. September. „Hindenburg“: vom 8. bis 17. September, täglich von 8-11 und von 13-17 Uhr.

Erwischter Einbrecher

Gestern vormittag wurde von einem Landjäger in Spielberg ein fremder, junger Mann wegen falscher Namensangabe festgenommen. Wegen verdächtigem Zigarettenbesitz wurde er auf dem Stationskommando einer näheren Vernehmung unterzogen, wobei er dann zugab, müde, in den letzten Tagen den Verkaufstand am Bahnhof in Schwäb. Gmünd erbrochen und daraus gestohlen zu haben.

Keine Beschäftigung ohne Arbeitsbuch

Mit dem 31. August 1936 ist die Einföhrung des Arbeitsbuches beendet. Durch eine Verordnung des Reichsarbeitsministers, die in diesen Tagen zu erwarten ist, wird daher bestimmt, daß ab 1. September 1936 kein Arbeiter oder Angestellter des arbeitsbuchpflichtigen Personenkreises mehr beschäftigt werden darf, der nicht im Besitz des Arbeitsbuches ist. Wer diese Vorschrift nicht beachtet, ob Unternehmer oder Betriebsführer, Arbeiter oder Angestellter, setzt sich der Gefahr einer Bestrafung aus. Deshalb werden Arbeiter und Angestellte, die das Arbeitsbuch ungeachtet der wiederholten Bekanntmachungen noch immer nicht beantragt haben, letztmalig aufgefordert, den Antrag beschleunigt beim zuständigen Arbeitsamt zu stellen. Wer Zweifel hat, ob er arbeitsbuchpflichtig ist, hole sich Auskunft beim Arbeitsamt.

Wandervogel ziehen

Wer um diese Zeit in den milden Nächten, wenn die Sternschnuppen leuchten, durch Feld und Wälder wandert, der hört oft aus dunklen Himmel die Rufe wandernder Vögel. Denn obgleich der Sommer noch auf der Höhe ist, so hat doch die Jugend schon eingeseht. Der Wandervogel hat uns bereits verlassen, die Störche sammeln sich, und Würger und Pirol, Kukud und Algenhähner rüsten zur Reise. Viele Vögel, z. B. Brauvogel und Kiebitz, Uferläufer, Regenpfeifer u. a., ziehen zwar noch nicht fort, sammeln sich aber zu größeren Trüben und streichen ruhelos im Lande umher, und sie sind es in der Hauptsache, die des Nachts ihre Rufe hören lassen. Der Naturfreund denkt mit Wehmut daran, daß nun wieder einmal die schönste des Jahres hinter uns liegt und langsam, ganz langsam und leise der Herbst naht.

Rückkehr in die deutsche Heimat

Bericht eines Spanierflüchtlings

Wir haben täglich Gelegenheit, uns mit unseren Gästen aus Spanien zu unterhalten, von ihrem Leid zu hören und ihre Dankbarkeit zu fühlen. Diese Empfindung bringt nachstehende Schilderung beredt zum Ausdruck. Eine deutsche Frau, die 22 Jahre in Spanien lebte, schildert hier ihre Eindrücke, die sie im neuen Deutschland Adolf Hitlers gewann. Sie spricht nicht von dem leidvollen Erleben vor der Flucht, nicht von der Sorge um Hab und Gut, sie spricht nur von Dank und Anerkennung, davon sie alle befehlt hat, die in Stadt und Kreis Kagold Freunde und Heimat gefunden haben. (Die Schriftleitung.)

Nach 14tägiger abwechslungsreicher und schöner Reise zu Lande und zu Wasser, über die ich später einmal berichtet wird, näherten wir uns der Heimat und zwar Hamburg und sollten nun endlich wieder, teilweise nach langen Jahren der Abwesenheit, deutschen Boden betreten.

Der Augenblick, den wir uns alle heiß ersehnt hatten, war erlösend. Als das Schiff anlegte, und wir an der Kelling lehnten, ertönten, während die SS. präferierte, die Klänge des Deutschland und Horst-Wesselliedes und da liefen manchem von uns die hellen Tränen aus den Augen.

Dann kamen die Vertreter der Partei, des Senats und der Behörden zur Begrüßung an Bord und sprachen in kurzen ergreifenden Worten zu uns, als zu den Söhnen und Töchtern die aus der Fremde ins Elternhaus im Vaterlande zurückkehrten. Ein ganz besonderer Trost war uns, als uns gesagt wurde, wir sollten uns keine Sorgen um das, was wir aufgeben und zurücklassen mußten, machen und den Aufenthalt in Deutschland als Gäste der Reichsregierung als Erholungszeit betrachten; wir sollten die aufregenden Wochen in Spanien vergessen und neue Kräfte im Schwarzwald sammeln, um, wenn die Lage in Spanien geklärt sei mit frischem Mut in unsere weite Heimat zurückkehren zu können, um dort aufs Neue unsere Kräfte als Pioniere für das Deutschtum zu beziehen. Es ist unseren deutschen Volksgenossen restlos gelungen, in uns das Gefühl zu wecken, daß wir uns hier im neuen Deutschland als freudig begrüßte Gäste fühlen und daß unter aller Bemühen, im Ausland für das Deutschtum zu wirken, im Vaterland Anerkennung und Würdigung findet, wie dies früher niemals der Fall war. Wir fühlen uns jetzt als unentbehrliche Glieder der Rette, die alles, was deutsch spricht und empfindet, umschließt und sind nun unendlicher Dankbarkeit erfüllt für unseren Führer, der das neue Deutschland auch für uns geschaffen hat.

Manch einer unter uns, der noch nicht die volle Bedeutung des Dritten Reiches und der Volksgemeinschaft erkannt hat, erfährt sie jetzt am eigenen Leibe und hat sich wohl im Stillen geschworen, daß wenn er wieder glücklich nach Spanien zurückkäme er mit allen Kräften am gemeinsamen Werke mitarbeiten wolle.

Unsere deutschen Mitgeschwestern haben sich vom ersten Augenblick unserer Ankunft an unvergesslich benommen.

Nach Verlassen des Schiffes erwartete uns eine Abordnung der NS.-Frauensschaft, nahm den erschöpften jungen Müttern gleich hilfsreich die Kleinkinder ab. Sanitäter holten unsere bettlägerigen Kranken in Bahnen von Bord, freundliche Schwestern küßten Alte und Kranke kurz auf jeden von uns wartete eine hilfreiche Hand, und war es nur, um uns das Gepäck abzunehmen. Einige Frauen der NS.-Frauensschaft ha-

fen, Regenpfeifer u. a., ziehen zwar noch nicht fort, sammeln sich aber zu größeren Trüben und streichen ruhelos im Lande umher, und sie sind es in der Hauptsache, die des Nachts ihre Rufe hören lassen. Der Naturfreund denkt mit Wehmut daran, daß nun wieder einmal die schönste des Jahres hinter uns liegt und langsam, ganz langsam und leise der Herbst naht.

Achtung, Rückstände aufholen!

Neue Beitragsmarken

der Deutschen Arbeitsfront am 1. Okt. 1936

Das Schahamt der Deutschen Arbeitsfront teilt mit, daß ab 1. Oktober 1936 neue DA.F.-Beitragsmarken erscheinen. Ende September werden daher die bisher verwendeten Beitragsmarken aus dem Verkehr gezogen, und soweit diese nicht in den Mitgliedsbüchern für die Beitragsmarkte bis September 1936 verfließt wurde, um

30. September 1936 für ungültig erklärt.

Die Möglichkeit des Klebens der zum Einzug gelangenden Beitragsmarken besteht folglich nur noch bis Ende September 1936. Die Verwendung neuer Beitragsmarken ab 1. Oktober 1936 für etwaige Rückstände ist nicht statthaft, weil diese Beitragsmarken erst mit dem 1. Oktober 1936 Gültigkeit haben.

Damit in keiner Weise die erworbenen Anwartschaften der Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront infolge etwa bestehender Beitragsrückstände gefährdet werden, wird den Mitgliedern der Deutschen Arbeitsfront vom Schahamt geraten, sofort mit der Aufholung der Rückstände zu beginnen. Spätestens jedoch im September 1936 ihre Zahlungen für Beitragserückstände zu leisten, damit noch die bis zum 30. September 1936 gültigen Beitragsmarken verwendet werden können. Das Schahamt der Deutschen Arbeitsfront weist in diesem Zusammenhang noch einmal auf die Bestimmung hin, daß eine durch mehr als zweimonatigen Beitragsrückstand hervorgerufene Mitgliedschaftsunterbrechung den Verlust sämtlicher bei der Deutschen Arbeitsfront erworbenen Anwartschaften nach sich ziehen kann.

hen sogar die Reise nach Stuttgart nicht gescheit, um sich der Mütter mit Säuglingen anzunehmen. Wir konnten nicht genug unserer Verehrung Ausdruck geben über die bis ins Kleinste vorbereitete Organisation.

Es war uns vergönnt, 4 Tage in Hamburg zu bleiben und da sollte bereits die Fürsorge der NS.F. in großartiger Weise ein. Nachdem wir das Schiff verlassen hatten, führten uns bequeme Automobile in die Heime, die in den herrlichen Gärten von Friedrichsberg gelegen sind. Ein anderer Teil der Flüchtlinge wohnten im schönen Schloss zu Altona.

Ich möchte hier noch einen Vorfall erwähnen, der mich sehr ergreift, als ich einem der Pfleger von Friedrichsberg zum Abschied für seine Aufmerksamkeit dankte. „Sehen Sie sich die Adolf Hitler“, sagte er nur lächlich, jede Anerkennung abnehmend und mit dieser Selbstverständlichkeit haben ohne jede Ausnahme alle Volksgenossen für uns Flüchtlinge gearbeitet.

Wir hatten alle große Schindeln nach dem Schwarzwald, unserem Ziel und hatten das Gefühl, daß wir „Heimatlos“ endlich da „zu Hause“ sein würden und dies Gefühl hat uns nicht getrübt. Schon im Zuge waren wir entzückt von der wunderschönen Landschaft und stießen Accuberrufe aus, wenn wir wieder etwas Neues und Reizvolles entdeckten und je mehr wir uns Stuttgart näherten, desto heimlicher wurde uns zu Mut. Ich bin Schloßherrin und niemals hier im Lande gewesen, aber hier fühlte ich mich sofort daheim.

In Stuttgart wurden wir mit Hallo von unseren „Madrilenos“, die wohl 8 Tage nach uns die Poststadt in Madrid verließen, jedoch viel früher ankamen, da die letzten Bedrohungen das Flugzeug denken mußten, während wir über Alicante - Gibraltar - Lissabon nach Spanien und Portugal nach Hamburg fuhren, empfangen. Da stand Pa. S. und begrüßte erfreut einen Teil seiner eben angekommenen Kinder, da standen noch viele andere Bekannte, die uns aufs herzlichste willkommen hießen und uns müden Wanderer die Köpfe abnahmen und uns im Triumph in den Wartesaal führten, wo zu unserer großen Rührung, an blumengeschmückten Tischen ein famoses schwäbisches Essen für uns bereit stand. Es war alles so liebevoll ausgelegt und ausgeführt, ganz besonders erheitert waren wir, daß uns von der NS.-Frauensschaft noch Kaffee und Kuchen vorgesetzt wurde. Von Stuttgart aus ging es gleich im Zuge weiter durch die wunderschöne Landschaft, die auch unsere „Spanierinnen“ in Entzücken versetzte, weiter nach Kagold, wo wir unser endgültiges „Zuhause“ fanden. Wir wurden auf Kagold, Berned und Altheimsteig verteilt. Auch hier wurden wir freudig, wie alle Bekannte in Empfang genommen und mit zu Herzen gehenden Worten begrüßt, denen auf der Stelle die Tat folgte. Nachdem wir in den schönen, sauberen und traulichen Häusern untergebracht waren, setzte sofort die Fürsorge der NS.-Frauensschaft ein. Wir wurden aufgefordert, unsere Wünsche zu äußern, um die Gaben der deutschen Frauen in Empfang nehmen zu können.

Ich muß sagen, ich habe mir während der Reise oft darüber den Kopf zerbrochen, wie ich wohl anstellen sollte, meinem Jungen zu einer widerstandsfähigen Hofe und mir zu regen, und wunderlichen Schuppen zu verhelfen, denn man muß bedenken, daß mancher unserer jungen Leute aus der Sierra oder von zu Hause nur mit dem Allernotwendigsten flohen und daß sie

Schwarzes Brett

Wartelamtlich. Nachdruck verboten.

Partei-Amt mit betreuten Organisationen

Reichsparteitag 1936

Am Sonntag, den 30. 8. 36 norm. 7 Uhr treten sämtliche Parteimitglieder sowie die Kreis- und Ortsgruppenleiter der NS.-Frauensschaft in Kagold zum Dienst an. Anschließend Empfang der Ausstattungsgegenstände, Entschuldigungen keine. Kreisausbildungsleiter.

H.J., J.V., BdM., J.M.

Ernennung

Mit Wirkung vom 1. August 1936 hat der Reichsjugendführer den Führer der Gefolgshafter 17/126 Scharl, Eugen Gaier, Hainbrunn zum Gefolgshafterführer ernannt.

4 Wochen lang, teils in der deutschen Botschaft, teils in der Eisenbahn und teils zu Schiff auf dem Boden geschlafen hatten, im Glücksfall auf einer Matratze und daß mir, die wir an spanisches Leben und Sitten gewöhnt sind, nur leichte zierliche Schuhe und Bekleidung kennen, die für die deutsche Landschaft ganz ungeeignet sind. Aber alle unsere Kleiderstücken wurden mit einem Schläge behoben, als uns unsere deutschen Schwestern von der NS.-Frauensschaft aufforderten, unsere diesbezüglichen Wünsche zu äußern.

Als wir letzte Weihnachten in der NS.-Frauensschaft zu Madrid eilig die Gasete für unsere vom Glück weniger begünstigten Volksgenossen posten, hätte ich nie und nimmer gedacht, daß ich einige Monate später selbst unter denen stehen würde, die Geschenke in Empfang nehmen mußten. Und wie freudig strahlend nahmen wir in Hamburg, wie in Kagold die Kleider und festen Schuhe usw. entgegen, die uns deutsche Liebe beehrte, die es mit so wunderbarer Selbstverständlichkeit und Herzlichkeit verstanden, uns die Entgegennahme zu einer wahren Freude zu machen. Wir ließen rufen, wie die Kinder, die der Weihnachtsmann bedacht hat und zeigten uns gegenständig glückselig unsere Sachen, die mit solch gutem Geschmak ausgewählt waren, daß sie für jeden das Richtige brachten.

Meine spanischen Geschwisterinnen, die mit deutschen Männern verheiratet, aber der deutschen Sprache noch nicht mächtig sind, haben mich beauftragt, Euch deutschen Frauen zu danken, und Euch zu sagen, daß keine Worte stark genug sind, um ihre Gefühle auszudrücken, sie aber durch ihren guten Willen jetzt beweisen wollen, wie es in ihnen ausgeht. Sie versprochen mit Freue, deutsch zu lernen, sie wollen gern mitarbeiten am Werk, wollen nähen und schneidern und stricken, Rünfte, in denen jede Spanierin wohl erfahren ist, um ihrerseits ihren Dank abzugeben, für die tatkräftige Hilfe, die ihr uns gewährt habt.

Helft alle weiter mit!

Die erste Spendenliste für unsere Spaniendeutschen, die wir am 15. August veröffentlichten, schloß mit 50.- Mark ab. Wir freuen uns, heute weitere Spender nachstehend nennen zu dürfen und zwar:

- R. R. 10 Mk.; A. 3 Mk.; M. Th. 1 Mk.; A. 1 Mk.; K. 3 Mk.; A. Sch. 10 Mk.; Frau Sch. 2 Mk.; S. L. 10 Mk.; E. A. 3 Mk.; E. R. 5 Mk.; Gebr. Th., A. 50 Mk.; Sch. 5 Mark.

Somit bis jetzt eingegangen 162.- Mk.

Weitere Gaben nimmt gerne entgegen die Geschäftsstelle des Gefolgshafter.

Bürgermeister Dr. Klingler beigesteuert

Schramberg, 26. August. Der so jäh ums Leben gekommene Bürgermeister Dr. Fritz Klingler ist vom Unglücksort Litting am Ammersee nach Schramberg übergeführt worden. Das NS.F. Schramberg holte den Verstorbenen in den nächsten Tagen ab und geleitete ihn in seine von ihm geleitete Stadt. Die Reichsherren übernahmen den Sarg und hielten mit den Politischen Leitern Ehrenwache im Sitzungssaal des Rathauses.

Am Montagnachmittag fand die Beisetzung im Ehrengrab der Stadtgemeinde Schramberg statt. Nachrufe hielten für die Gausleitung Württemberg-Beckensollern der NS.F. und namens des Reichshalters der NS.F. Gausleiter Friedrich Schmidt, für die Kreisleitung Oberndorf a. N. Kreisleiter Arnold, für die Schramberger Ortsgruppe der Partei, Ortsgruppenleiter Breitenstein, für das Oberamt Oberndorf Landrat Duineng, für die Stadtgemeinde Schramberg erster Beigeordneter Marx, für die Beigeordneten und Ratsherren der Stadt Generaldirektor Erwin Jungmann, für den Deutschen Gemeindegast und namens des Oberbürgermeisters Dr. Strohm-Stuttgart der frühere Oberbürgermeister von Göppingen, Direktor Hartmann-Stuttgart, für die Bürgermeister des Kreises Oberndorf Bürgermeister Fritz Oberndorf, für die Landesgruppe Württemberg im Reichsluftschiffbund Oberst a. D. Hinkelbein, für die Stadt Heilbronn Oberbürgermeister Gältig, ebenso ein Vertreter der Kreisleitung Heilbronn. Als Vertreter des württ. Innenministeriums und zugleich als früherer Landrat war Oberregierungsrat Reichling-Stuttgart und als Vertreter der Ministerialabteilung der Bezirks- und Körperschaftsverwaltung Oberregierungsrat Werhardt-Stuttgart bei der Beisetzung anwesend.

Letzte Nachrichten

Centu von Kreuzer „Cervantes“ beschossen
London. Der Kreuzer der Madrider Regierung „Cervantes“ feuerte am Mittwoch mehrere Salven auf die Stadt Centu ab, nachdem er vorher die spanische Küste westlich von Gibraltar beschossen hatte.

Vorschläge zu einer humaneren Kriegsführung in Spanien
London. Die in Madrid akkreditierten ausländischen Diplomaten haben Vorschläge zur Vermeidung von Grausamkeiten im spanischen Bürgerkrieg gemacht. Der britische Botschafter Clinton hat nunmehr Anweisung erhalten, alle ihm hierfür geeigneten erscheinenden Schritte zu tun.

Bombenabwurf auf die Regierungsschiffe in Malaga
London. Der Rundfunksender der Mittärggruppe in Sevilla teilte einer Neutermeldung aus Gibraltar zufolge mit, daß die einer britischen Gesellschaft gehörenden Rio Tinto-Gruben von den Truppen der Nationalisten besetzt worden sind. Widerstand wurde nicht geleistet.

Ferner wird gemeldet, daß die im Hafen von Malaga vor Anker liegende Regierungslotte von zwei Großflugzeugen der Mittärggruppe am Mittwoch nachmittags mit Bomben belegt worden ist.

Gerüchte um Frankreichs Botschafter in Brüssel

bg. Brüssel, 26. August

Der französische Botschafter Laroche in Brüssel soll, wie in der belgischen Hauptstadt berichtet wird, demnächst abberufen werden. Die belgischen Zeitungen glauben zu wissen, daß geschlehe, weil die französische Regierung mit den Erfolgen des Botschafters in Brüssel unzufrieden sei. Die französisch-belgische Freundschaft hätte in den letzten Monaten einen so starken Abbruch erlitten, daß durch den Botschafterwechsel eine größere Aktivität auf dem Gebiet der französisch-belgischen Annäherung erzielt werden soll.

Bekanntlich hat der gleiche Grund bereits dem Vorgänger von Laroche in Brüssel, nämlich Claudel, die Stellung gekostet. Man hat seinerzeit den französischen Botschafter aus Warschau, also den jetzigen Laroche, nach Brüssel geschickt, um das schwindende Prestige Frankreichs in Belgien zu retten. Aber auch Laroche scheint seiner Aufgabe, wie man hier berichtet, nicht gewachsen zu sein, und so soll er im Rahmen eines bevorstehenden französisch-diplomatischen Schubs, dem übrigens auch der französische Botschafter in Rom zum Opfer fallen soll, ausgewechselt werden.

Die Welt in wenigen Zeilen

Zwei Mörder hingerichtet

Am 26. August ist in Zweibrücken in der Pfalz der am 27. Dezember 1898 geborene Ernst Manderscheid aus Sffingen hingerichtet worden, der am 7. Mai 1936 vom Schwurgericht in Zweibrücken wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Manderscheid hat im Frühjahr 1935 seine Ehefrau vergiftet, so daß sie nach quabolem Siedtum starb. Die Tat hat er begangen, um seine Geliebte heiraten zu können.

Am 26. August ist in Halle a. d. Saale der am 31. Dezember 1913 geborene Heinz Kleeblatt hingerichtet worden. Kleeblatt, der durch Urteil des Schwurgerichts in Halle vom 23. April 1936 wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war, hatte am 14. April 1936 in Halle nach langer, reichlicher Überlegung seine frühere Geliebte, die sich aus berechtigten Gründen von ihm losgelagt hatte, erschossen.

Großfeuer in Lünebeck
Zu der Nacht zum Mittwoch entstand in einer Lünebeker Holzmehlfabrik durch Explosion ein Brand, der sich rasch ausbreitete und auf die benachbarten Lagerhäuser übergriff. Nach stundenlangem Arbeit gelang es den Wehrern, das Feuer einzudämmen. Die Holzmehlfabrik wurde vollständig eingeeäschert. Die Hitze war so stark, daß zwei auf der Trave liegende Röhne vom Gefamant verlegt werden mußten, um zu verhindern, daß sie Feuer fingen.

Anzeichnungen für Lebensretter
Der Führer und Reichskanzler hat mit Erlaß vom 29. Juli 1936 verliehen: die Rettungsmedaille am Bande: dem Unteroffizier Erwin Graiff in Wiesbaden und dem Feldwebel Oskar Meyer in Hann.-Mün-

Zum Beginn des neuen Fußballjahres

Rückblick und Ausblick des VfV. Nagold von Abt.-Leiter Karl Schühle

Die Abteilung Fußball im VfV. Nagold beginnt mit den Pflichtspielen der Kreisklasse I voraussichtlich am 13. September. Die Zugehörigkeit zur Bezirksklasse im vergangenen Spieljahr brachte der Nagolder Sportgemeinde recht interessante Kämpfe und auch für den Verein teilweise recht beachtliche Erfolge. Alle Vorkämpfe waren getroffen, um den Verbleib in der Bezirksklasse zu sichern, konnte doch eine Mannschaft aufgeboden werden, zu welcher man nach den gegebenen Verhältnissen unbedingt Vertrauen haben konnte. Leider wurden im letzten und entscheidenden Spiel (1:0-Niederlage in Kottweil) alle Hoffnungen zunichte gemacht.

Das spielerische Können der 1. Mannschaft hätte wohl ausgereicht, um sich in der Bezirksklasse halten zu können, aber die Kraftreserve der Spieler reichte doch für solche schwere Kämpfe nicht ganz aus. Teilweise mußten Fahrten bis zu 3 1/2 Stunden zurückgelegt werden, welche den Spielern derart zufließen, daß sie eben nicht mehr frisch und unbehindert ins Spiel gehen konnten. Bei Heimspielen konnte festgestellt werden, daß kein Gegner etwa in der Ausdauer über unsere Spieler triumphieren konnte. Würden doch einige Mannschaften vernünftig geschlagen, und Vereine wie Troßingen, VfR. und Sportklub Schweningen müßten wichtige Punkte dem Neuling überlassen. Die vielfach guten Leistungen unserer Mannschaft wurden sowohl vom Publikum, als auch ganz besonders von der Vereinsleitung selbst, gebührend anerkannt. Innerhalb der Aktiven war auch die bittere Pille des Abstieges bald verdaut, und die Eingliederung zur Kreisklasse I mit den in nächster Nähe liegenden Vereinen wurde freudig aufgenommen.

Der Kreis 5 Nagold wird in der neuen Spielzeit besonderer Umstände halber in drei Gruppen mit zweimal neun und einmal acht Vereinen aufgeteilt. Nagold findet man in der Gruppe 2 mit nachstehenden Vereinen: Herrenberg, Nürtingen, Gärtringen, Altensteig, Calw, dann die beiden Neulinge Emmingen und Nödingen.

den; die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr: dem Schüler Fredi Smarza in Iferloh und dem Vorklassantager Willy Schmidt in Schwarzbach, Kreis Hildburghausen.

Ein Todesopfer bei einem Flugzeugabsturz
Wie die „Taz“ meldet, hat sich in Nord-Sibirien im Gebiet des Jenisseiflusses ein schweres Flugzeugunglück ereignet. Ein Großflugzeug vom Typ des neuerdings in Sowjetrußland viel gebauten ANT mit elf Personen an Bord stürzte aus ungeklärten Gründen ab und zertrümmerte. Sämtliche elf Insassen kamen ums Leben.

Großer Jubel in Regenz
Über 1200 Reichsdeutsche haben am Dienstag durch ihren Besuch in der Bodensee-Grenzstadt Regenz aus einem gewöhnlichen Werktag einen Festtag herausgebracht. Die Bahnübergangung am Hafen war zum Brechen voll, alle wollten den Reichsdeutschen zuschauen, die mit den beiden Dampfern „Stadt Ueberlingen“ und „Stadt Neersburg“ ankamen. Ebenso herzlich wie der Empfang gestaltete sich der Einzug ins Städtle. Die Gäste erlebten einen herrlichen Nachmittag und die Stimmung zwischen Oesterreichern und Reichsdeutschen ließ nichts zu wünschen übrig. Aber ganz großartig war der Abschied der beiden Dampfer. Es war ein Menschenmeer am See. Auch die Spitzen der Behörden waren wieder zugegen. Unter stürmischem Jubel fuhren die beiden Dampfer „Stadt Ueberlingen“ und „Stadt Neersburg“ der Heimat zu. Unter den Gästen befanden sich auch Nichtdeutsche, wie Engländer, Franzosen usw., die nun gesehen haben, mit welchem Jubel die Reichsdeutschen auf österreichischem Boden empfangen und verabschiedet wurden.

Hingerichtete Landesverräter
Der vom Volksgeschichtshof am 13. Februar 1936 wegen Landesverrats zum Tode und zum dauernden Ehrverlust verurteilte 42jährige Wilhelm Bleffig aus Schönlanke (Neheferis) ist am Montag in Berlin hingerichtet worden.

Reichsnährstands-Beitragsmarken an den Postschaltern
Die Deutsche Reichspost vertreibt vom 1. September 1936 an durch alle Postanstalten Beitragsmarken des Reichsnährlandes zu 30 Pfennig (grün) und 60 Pfennig (rot).

Wenn man bedenkt, daß eine ganze Anzahl von Spielern den Verein verlassen mußten, weil sie zum Reichsarbeits- und Heeresdienst einberufen wurden, so ist es nicht verwunderlich, daß die erste Fußballmannschaft an Können und Durchschlagskraft wesentlich nachgelassen hat. Seit Frühjahr mußten wir auf Keller, Schandbacher und Hebr, dann die Referenzspieler Käthele, Alb., Pöttele und Herz verzichten; dazu kommen jetzt noch Käthele, Fröh, Kraus, Kenz, Oskar, Hauser und der immer noch verletzte Killinger II. Damit hat sich also die Aktivenliste um 11 bewährte Spieler verringert. Demnach bleiben von der „alten Garde“ nur noch Gauger, Schlicht, Hausig, Kläger, Killinger I, Stifel und Hertfort. Ergänzt wird die Mannschaft in diesem Jahre durch die Spieler: Schmid, Günther, Harr, D., Darr, E., Käthele, K., Rebus und Kapp. Demgegenüber verfiel die Abteilung Fußball heute über eine sehr gute Jugend- und Schülermannschaft, welcher unter bewährter Leitung von Chr. Gauger erspriehliche Arbeit leisten und wiederholt ausgezeichnete Erfolge erzielen. Es bedarf daher schon einer restlosen Pflichterfüllung aller Spieler, gegenüber dem Verein, damit nicht eine gar zu leibliche Rolle in der diesjährigen Pflichtrunde gespielt werden muß. Erfreulicherweise haben sich die älteren Spieler noch einmal zur Verfügung gestellt, um die Ehre und das Ansehen des VfV. Nagold würdig zu vertreten.

Diese sprechenden Tatsachen dürften zugleich ein Appell an das Publikum sein, ebenso wie die Aktiven selbst zu ihrem Verein zu stehen, und durch regen Besuch der sportlichen Veranstaltungen die finanziellen Laften des Vereins zu erleichtern. Im Sport wird die Ritterlichkeit, Kameradschaft und Gefundung der heranwachsenden Jugend verkörpert, darüber hinaus ist den großen Zielen des deutschen Reichsbundes für Weibesübungen gedient.

In diesem Sinne, trotz aller Hemmungen jetzt erst recht!!

Formulare für den weiblichen Arbeitsdienst

Da jetzt wieder die Möglichkeit der Anmeldung zum weiblichen Arbeitsdienst besteht, ist von besonderem Interesse, daß der Reichsinnenminister durch den Reichsarbeitsführer Merkblätter und Antragsformulare auf Zulassung zum Arbeitsdienst für die weibliche Jugend zugehen läßt, die in den Dienststätten auszuliegen und auf Antrag auszugeben sind.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtviehmarkt v. 25. Aug.
Auftrieb: 9 Ochsen, 39 Bullen, 120 Kühe, 18 Färken, 1263 Kälber, 870 Schweine, 2 Schafe. Preise: Ochsen a) 42 bis 44; Bullen a) 42; Kühe a) 39 bis 42, b) 35 bis 38, c) 32, d) 24; Färken a) 40 bis 43; Kälber a) 82 bis 85, b) 78 bis 81, c) 72 bis 77, d) 67 bis 71; Schweine a) 56,5, b) 55,5, b 2) 54,5, c) 52,5, d) 50,5. Marktverlauf: Großvieh lebhaft, gute Kälber sehr lebhaft, geringe Kälber langsam, Schweine ungeteilt.

Stuttgarter Fleischmarkt. Preise: Rindfleisch a) 72 bis 75; Kalbfleisch a) 122 bis 124, b) 118 bis 121, c) 115 bis 117; Hammelfleisch b) 100. Marktverlauf: Rindfleisch lebhaft, Kalbfleisch belebt, Hammelfleisch lebhaft.

Gmünd, Württ. Edelmetallpreise vom 26. Aug. Feinsilber Grundpreis 41,20. Feingold Verkaufspreis 2840 RM je Kilo. Reinplatin 5,60, Platin 96 Prozent mit vier Prozent Palladium 5,55, Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Kupfer 5,45 RM je Gramm.

Industrie- und Handelsbörse Stuttgart vom 26. August. Verkaufsbedingungen für Garne: ab Fabrik, zahlbar 60 Tage netto oder 30 Tage ab Rechnungsdatum mit 2 Prozent Skonto; für Gewebe: Deutsche Einheitsbedingungen vom 1. März 1934. Preise: Baumwollgarne, beste südd. Qualität: engl. Troffel Warp- und Pincops Nr. 20 1,56—1,59, Nr. 30 1,87—1,90, Nr. 36 1,98—2,01, Pincops Nr. 42 2,08 bis 2,11 RM das Kilo; Baumwoll-Gewebe, beste südd. Qualität: 86 cm Cretonnes 16/16 pr. 1/4 fzt. Zoll aus 20/20er 31,4—31,9, 86 cm Renforcés 18/18 pr. 1/4 fzt. Zoll aus 30/30er 30,9—31,4, 86 cm glatte Cattune oder Croises 19/18 pr. 1/4 fzt. Zoll aus 26/26er 26,8—27,3 Reichspfennig das Meter. Obigen Preisen liegen die Notierungen für Devisen-Baumwolle

zugrunde. Garne und Gewebe aus Reichsmark- bzw. Ersten-Baumwolle, die fast ausschließlich gehandelt werden, bedingen höhere Preise. Nächste Börse am Mittwoch, den 9. September 1936.

Erzeugergrödmärkte. Nebenburenen: Zugeführt wurden 1100 Kilo Tafeläpfel. Preis: lokale Sorten, I. Qualität, 34 bis 40 Pfg.; 500 Kilo Fallobst zu 5,6 Pfg. für 1 Kilo; 20 000 Kilo Gurken 0,04 Pfg. das Kilo. Die Marktlage war gut; bei raschem Absatz wurde alles verkauft. Krefeldbrunn: Zufuhr: 1100 Kilo Tafeläpfel. Preise: Kirchwerder, I. Qualität 44, II. Qualität 32, lokale Sorten I. Qualität 36 bis 40, II. Qualität 24 bis 30 Pfg. für 1 Kilo; 200 Kilo Fallobst zu 5,6 Pfg., 1400 Gurken zu 0,04 Pfg. für 1 Kilo.

Vorzütmmer Edelmetallpreise vom 26. Aug. 1 Kilo Gold 2840, 1 Kilo Silber 41,20 bis 43,00, 1 Gramm Reinplatin 4,05, 1 Gramm Platin 96 Proz. mit 4 Proz. Palladium 4,06, 1 Gramm Platin 96 Proz. mit 4 Proz. Kupfer 3,90 RM.

Viehpreise. Laichingen, OÄ. Mänsingen: Kühe 300 bis 420, Jungvieh 130 bis 280, Kalbeln 450 bis 690 M. — Weiler der Stadt: Ochsen 600 bis 750, Stiere 450 bis 480, Kühe 400 bis 720, Kalbeln 520 bis 750, Einsteilvieh 190 bis 380 M. je Stück.

Schweinepreise. Böhlermann: Milchschweine 18 bis 28 M. — Laichingen, OÄ. Mänsingen: Milchschweine 19 bis 27 M. — Ludwigshurg: Milchschweine 20 bis 29 M. — Niederstetten: Milchschweine 21 bis 27 M. — Spaichingen: Milchschweine 25 bis 32 M. — Tettnang: Ferkel 18 bis 25 M. — Tuttlingen: Milchschweine 11 bis 18 M. — Waiblingen a. Gng: Milchschweine 21 bis 30 M., Käufer 50 M. — Waldsee: Ferkel 20 bis 26 M. — Weiler der Stadt: Käufer 32,50 bis 75,00, Milchschweine 17,50 bis 31,00 M. je Stück.

Vorausichtige Witterung: Im Nord bis Nordost schwankende Winde, von Nordosten her zeitweise bewölkt, im ganzen aber vielfach geitler und trocken, tagsüber ansteigende Temperaturen, stellenweise Frühnebel.

Druck und Verlag des „Gesellschafters“: G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, Nagold. Hauptschriftleiter und verantwortl. für den gesamten Inhalt einschl. der Anzeigen: Hermann Göh, Nagold

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig
29. VII. 1936: 2544

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Berliner Illustrierte Zeitung

BERICHT Die 16 olympischen Tage

100 Seiten Bilder — schön, groß und gut gedruckt — von der Eröffnungsfeier bis zum Ausklang • 770 Namen aller ersten, zweiten und dritten Sieger (einschl. der Mannschaftssieger) und ihre Leistungen • Technische Hilfsmittel des modernen Sportkampfes • Eine vierfarbige Kunstbeilage und vieles mehr bringt dieses schöne Erinnerungs-Dokument an unvergessliche Wochen!

Für 1 MARK zu haben bei
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

Das Nagold 103 89
Grund- und Gefällsteuer-Kataster
ist auf 1. 4. 1936 vom Finanzamt berichtigt worden.
Die Grund- und Gefällsteuerverzeichnisse auf 1. Januar 1936 liegen vom 4. September bis 18. September dieses Jahres auf der Kanzlei des Bürgermeistersamts zur Einsicht der Beteiligten auf.
Innerhalb eines Monats vom Beginn der Aufstellungsfrist ab gerechnet kann gegen die Feststellung der Steueransätze Einspruch erhoben werden.
Käheres sie Anschlag am Rathaus.
Den 26. August 1936.
Der Bürgermeister.

Lumpen
laufe ich heute Donnerstag und Freitag beim alten Kirchturn. Bezahlte f. grmschte Lumpen mit Strickwolle 8 g, ohne Strickwolle 6 g, oder 30 g für Strickwolle.
Welmert, Pfondorf

Lüchtiger Säger
welcher auch einwandfrei Sägen schärfen kann, für sofort gesucht
Friedrich Wörner, Sägewerk 1388 Wildberg

Jeden Behörden-Stempel
mit dem neuen Hoheitszeichen des deutschen Reiches
liefert raschest G. W. Zaiser, Nagold

Habe mich
in Wildberg als Zahnarzt
niedergelassen
Dr. Kuhn
Sprechstunden 9—13 Uhr
15—19
Samstag 9—13
Zu den Ersatz-Kassen zugelassen

Deutschlands Friedensarbeit

Der Entschluß der Reichsregierung, das Wallenembargo gegenüber Spanien in Kraft zu setzen, obwohl einige Fragen noch der Klärung harren, ist ein neuer Beweis dafür, daß Berlin gewillt ist, alles zu tun, um von sich aus die Voraussetzung für eine Entspannung der durch den spanischen Bürgerkrieg geschaffenen Lage zu ermögli­chen. Mit vollem Nachdruck ist darauf hingewiesen worden, daß wir nach wie vor nicht davon abgehen können, daß die Madrider Regierung den „Kamerun“-Zwischenfall und die Frage der Freigabe des noch in ihren Händen befindlichen deutschen Verkehrsflugzeuges be­friedigend regelt. Vor allen Dingen aber macht die Bereitwilligkeit der deutschen Re­gierung ein entsprechendes Verhalten bei den anderen Staaten, die nach dem französischen Nicht-einmischungs-Vorschlag als „interessierte Mächte“ gelten, nötig. Wir befinden uns damit namentlich im Einklang mit der italienischen Regierung, die ihrerseits auch bereit ist, Beiträge zu einer Befriedung der Atmosphäre zu liefern, die volle Wirksamkeit nur haben können, wenn das vorgezeichnete Abkommen der Nicht-einmischung von allen Seiten mit uneinge­schänkter Aufrichtigkeit und Offenheit durch­geführt wird.

Wir sind bereit dazu. Wir verbergen dabei aber nicht unsere tiefen Bedenken gegenüber der Belastung, die der Gedanke der Neutralität durch die Politik der Krise in gewissen Staaten erfährt, die ihre Freundschaftsbeziehungen gegenüber den spanischen Völkern nur allzu unverhohlenen praktisch zeigen. Nach all den Warnungen, die von deutscher Seite seit Jahren gegenüber den Gefahren der bolschewistischen Kon­ternpolitik ausgesprochen worden sind, haben wir besonders Recht darauf, nachdem der Brand in Spanien ausgebrochen ist und mit allen Schrecknissen der bolschewistischen Bürgerkriegspraxis wüthet, darauf hinzuweisen wie notwendig die Beschränkung des Brandherdes und seine Abgrenzung gegenüber dem übrigen Europa ist, soll nicht der Kontinent in Schwerkriegsgeraten geraten, die von mancher Seite leider immer noch zu leicht angehen und behandelt werden.

Wenn heute sich in der englischen Presse Stimmen finden, die für die Lage in Europa das Bild finden, der Westteil unseres Kontinents gleiche einem Schiff, das von einem bolschewistischen Torpedo getroffen wurde, so bedauern wir, daß unsere Warnungen, die die Verwirklichung eines solchen Bildes in naher Zukunft voraussetzten, immer wieder überhört worden sind, wir aner­kennen indessen, daß unserer Politik nun auch von einer Seite Anerkennung wird, die ohne den spanischen Aufschauungsunterricht nun allzu leicht daran war, eher uns mit unserer Warnungen als Störenfriede hinzustellen, als die Gefahren dort zu suchen, wo sie ent­standen. Es ist bedauerlich, wenn die Kirchenbrände in Spanien, die grausigen Morde und Verhimmelungen und jene Hölle des Bürgerkriegs, die wir täglich in allen Einzelheiten auszumalen durch den Andrang der Meldungen gezwungen sind, manche Kreise immer noch nicht sehen und gemacht haben. Gewiß, wir sind davon entfernt, die Stimme eines Blattes von dem Niveau des „Journal des Débats“ zu überschätzen. Aber man hat es schwer zu entscheiden, ob hier Borniertheit, politischer Unverstand oder Schlimm überwiegt, wenn das Blatt auch heute noch die Weisheit zu verapen wagt, die ungeheuren Rüstungen der Sowjets feierlich deshalb keine Bedrohung des Friedens, da sie erst durch die deutschen Rüstungsmaßnahmen ausgelöst worden wären!

Als ob es vor der selbstverständlichen Ver­teidigungsmaßnahme des Deutschen Reiches



Das erste Hindenburg-Denkmal in Jork
Im Beisein der Angehörigen Hindenburgs fand im Westinsel-Park zu Jork in der Lausitz die Weihe des von Prof. Mattes (München) geschaffenen Standbildes des Feldmarshalls statt. Es ist dies das erste nach dem Tode des Reichspräsidenten errichtete Hindenburgdenkmal. (Weltbild, W.)

in der Zeit der Behrloßigkeit in Sowjetrußland ebenfalls kein Heer gegeben hätte, als ob es vor allen Dingen — die Rechnung wird nur zu leicht nie vollständig durchgeführt — keine überhandten Moskauer gegeben hätte, die überaus eifrig bereit waren, das Tempo ihrer Aufrüstung dem der Sowjetrußen anzugleichen.

Gerade in diesen Tagen, in denen die Gefahr der russischen Riesenrüstungen überall eingehend erörtert wird, zeigt Deutschland beispielhaft, in welcher Weise es für den Frieden arbeiten will. Nach den Wochen der Olympischen Spiele, die diesen Geist der Aufrichtigkeit atmeten, wird jetzt im äußersten Osten des Reiches, in Königsberg Weg und Ziel unserer Verständigungsarbeit auf einem Teilgebiet abgesteckt, das richtung­gebend für den großen Rahmen ist, in dem sich unsere gesamte praktische Arbeit abspielt. Die Königsberger Ostmitte hat hier die grobe Aufgabe, gleichsam wie eine Brücke zu ver­mitteln und ihrerseits Wege zu suchen, wie im Ostraum eine bereinigte poli­titische Atmosphäre der friedlichen wirtschaftlichen Ausgleichung dient. Es ist dabei nicht

von grundsätzlicher Bedeutung, daß aus nahe­liegenden politischen Gründen das weite Ge­biet des sowjetrussischen Staates zunächst von dieser praktischen Verständigungsarbeit, an der neben Deutschland und Polen namentlich die baltischen Landstaaten teilnehmen, sich selbst ausgeschlossen hat.

Entscheidend ist nur, daß hier im Gegensatz zu den Zuständen, die im Westen der spanische Bürgerkrieg und die mit ihm verbundene Gefahr des Ubergreifens geschaffen hat, im gegenseitigen Einvernehmen der genannten Staaten und ihrer Wirtschaftskreise auch auf engerem Raum am Beispiel gezeigt wird, wie sehr sich in den Erlolgen ziel­bewußte Arbeit abhebt von jener Politik der Unaufrichtigkeiten und der Hintertüren, die trotz der Bereitwilligkeit derrer, die guten Willens sind, einen Erfolg von vornherein in Frage stellen muß. Das unaufrichtige Ge­triebe um den Nicht-einmischungs­pakt gegenüber Spanien und auf der an­deren Seite die offene Politik der deut­lichen Reichsregierung sollten der Welt letzte einordnende Mahnung sein und ihr die Entscheidung leicht machen. w.

Deutsche im In- und Ausland — eine Gemeinschaft

Die Tagung für auslanddeutsche Sippentunde geht weiter

Stuttgart, 25. August.

Am Montagnachmittag wurde die Tagung für auslanddeutsche Sippentunde fortgesetzt. Zuert sprach Baron Freiherr von Berchem (München) über „Wappen­mishbrauch im In- und Ausland“. Der Redner kennzeichnete den Wappenmish­brauch als Wappenschwindel, Wappendeu­tung und Wappenverhöhnung. Leider sei die Praxis sogenannter Wappeninstitute und Wappenbüros noch immer nicht hinreichend bekannt, und nur zu spät merke der Käufer, daß er hereingefallen sei und sich die Angabe von Quellen auf nicht vorhandene Werke, wie z. B. „Europäische Wappensammlung“ be­ziehe. Der Redner legte sich dafür ein, daß man schon in den Schulen die Schüler Wap­penbilder malen läßt, damit sie eine richtige Vorstellung von dieser alten Kunst und ihrem Inhalt bekommen.

Ueber „Familien- und Herkunft­forschung in der Baltika“ berichtete Friedrich Loh, Reutah. Er stellte eingangs fest, daß in der vor 150 bis 200 Jahren deutsch besiedelten Baltika erst der Weltkrieg ein neues völkisches Erwachen und die Sehnsucht gebracht habe, in der Volksergangenen wieder Wurzel zu fassen. So treiben die Bauern und Handwerker seit einem Jahr­zehnt Ahnenforschung.

Als dritter Redner der Nachmittags­tagung berichtete Professor D. Hermann Hienz, Hermannstadt, über „Das neue biogra­phische Handbuch der Siebenbürger Sachsen als sippentundliche Quelle“. Abschließend sprach Professor Dr. Albert Hermann, Kronstadt, über „Volks­biologie und Rassenkunde der Burzenländer Sachsen mit Ausblick auf die Siebenbürger Sachsen überhaupt“. Die Vorfahren der Deutschen Siebenbürgens sind im 12. und

13. Jahrhundert in das Karpathenland ein­gewandert, und zwar hauptsächlich aus dem Rhein-Moselgebiet und aus Niederhessen. Der Redner umriß in großen Zügen die Siedlungs­geschichte und die Anteilnahme des Deutschen Ritterordens. Im Laufe der Zeit schmolzen die deutschen Siedler des Burzenlandes mit den übrigen Deutschen Siebenbürgens zu einer politischen und völkischen Einheit zusammen. Zwischen rumänischen und magyarischen Sied­lungen hat sich das siebenbürgische Deutsch­tum bis heute erhalten.

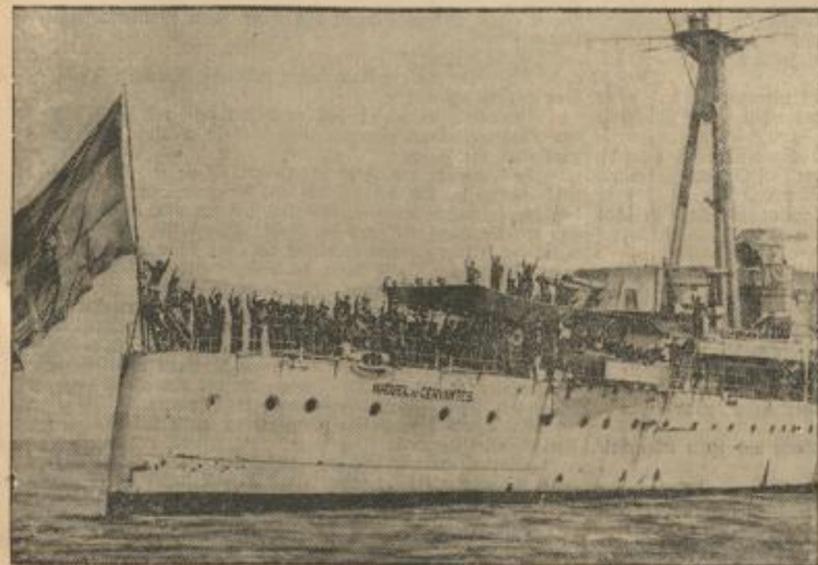
Die Tagungsarbeit des Montags nahm am Abend um 10 Uhr ihren Fortgang, nachdem anschließend an die Nachmittags­tagung der Vertreter des Arbeitsbundes für österreichische Familienkunde, Dr. Samonigg, Graz, das Freundschaftsabkommen zwischen Deutschland und Österreich begrüßt und die Bitte aus­gesprochen hatte, daß dem Arbeitsbund im D.A.F. Sitz und Stimme eingeräumt werden möge zum Zwecke einer intensiveren und für die sippentundlichen Bestrebungen beider Länder fruchtbareren Zusammenarbeit.

Zuert hielt der Leiter der Reichsstelle für Sippentforschung, Dr. Kurt Mader-Berlin einen Vortrag über „Auslanddeutsche Sippentunde im Dritten Reich“. In einer umfassenden Rückschau und Vor­schau befaßte sich der Redner mit den verschie­denen Gesichtspunkten, die den von der nationalsozialistischen Weltanschauung aus­gehenden, auf die Geleise von Blut und Rasse gegründeten Impulsen entsprechend, für den organisatorischen, ideellen und materiellen Aufbau und Ausbau der auslanddeutschen Sippentunde maßgebend sind. Dr. Mader gab die Anregung, daß draußen bei den zu­ständigen Stellen eine genaue Vorkontrolle über sämtliche Reichsdeutsche eingerichtet werden möge, daß die deutschen Staats­bürgerschriften im Auslande gesammelt wer­den, daß die Todesanzeigen in auslanddeut­schen Zeitungen festgehalten und Aufnote er­lassen werden, um festzustellen, ob die in dem dortigen Bereich wohnenden Familien sich ihrer deutschen Abstammung und völkischen Zugehörigkeit noch bewußt sind.

Abschließend berichtete Museumsdirektor Prof. Dr. Erich Rehsler, Danzig-Elbica, über „das Bildnis als Quelle für die Benöt­terungsfrage des Auslanddeutchtums“ in einem umfassenden Lichtbilder-Vortrag.

Die Arbeitstagung der deutschen und aus­landdeutschen Sippentundler wurde am Dienstagvormittag fortgesetzt. Sie wurde eingeleitet mit drei Kurzberichten aus der Arbeit der Hauptstelle für auslanddeutsche Sippentunde und der Forschungsstelle „Schwaben im Ausland“ im D.A.F. In diesem Rahmen berichtete Präsident L. R. Scholl über die Erörterungen, die die Hauptstelle im Verkehr mit dem Ausland bei der Beschaffung sippentundlicher Auskünfte und Urkunden zu verzeichnen hat. Im all­gemeinen seien die Ergebnisse dieses Verkehrs als günstig zu verzeichnen. In einem vor­ter Kurzbericht befaßte sich der Mitarbeiter in der Hauptstelle, Lohr, mit der kritischen Prüfung und Auswertung des gesamten Ma­terials, während Herrar Grisebach über die Arbeit der Forschungsstelle „Schwaben im Ausland“ sprach.

Die Reihe der Vorträge eröffnete Dr. Erich Wentzler-Berlin, der Sinn und Ziel der Sippentforschung und Wan­derungsgeschichte umriß. Was der Sippentforscher nach rückwärts freilege, sei nichts anderes, als eine Wanderungslinie, auf der mit jeder einzelnen Familie Brauch­tum und Sprache gewandert sind. So trägt die Sippentforschung zum Bewegungskbild des Volkes den Einzelfall bei. In der Erörterung der Wanderungsgeschichte eröffnet sich dann das Wanderungsschicksal einer Landschaft, ja eines ganzen Volkes. Anschließend gab Prof. Dr. Hans Krieg, München, einen Bericht über „Südamerikanische Wis­lingsvölker und ihr Verhältnis zum Südamerikadeutchtum“. Er



Eins der roten Piratenschiffe

Der spanische Kreuzer „Miguel de Cervantes“ mit seiner bolschewistischen Besatzung, der jetzt völlig widerrechtlich einen britischen Dampfer angehalten und zu einer Kursänderung gezwungen hat, Dies ist nach dem Zwischenfall mit dem deutschen Dampfer „Kamerun“ nun schon der zweite völkerrechtswidrige Übergriff der roten spanischen Seestreitkräfte. (Associated Press, W.)



Rote Miliz zerstört berühmte Christusstatue

Die berühmte Christusstatue auf dem Cerro de Los Angeles in Madrid ist von spanischen Bol­schewisten durch Gewehrküsse zerstört worden. Rote Miliz feuerte so lange auf das berühmte Bildwerk bis es in Trümmern am Fuße des Sotels lag. (Associated Press, W.)

Zeitung
hön, groß und gut
Eröffnungsfeier bis
Tamen aller ersten,
ger (einschließl. der
ihre Leistungen •
es modernen Sport-
arbiges Kunstbeilage
ieses schöne Erinne-
ergeßliche Wochen!
zu haben bei
andlung, Nagold
1398
ahnarzt
Kuhn
zugelassen

betonte engangs die Notwendigkeit der Beschäftigung mit dem psychischen Zustand der Auslandsdeutschen mit der ihnen herkunftsgemäß fremden Umgebung, wobei die vergleichende Psychologie des Ostvolkes und der bei ihm lebenden Deutschen wertvolle Ergebnisse zeitigen könne. Im einzelnen befahte sich der Redner mit der psychologisch-sozialen Charakterisierung der südamerikanischen Mischlingsvölker, wie auch der ausgewanderten Deutschen und ihrer Nachkommen. Die Aufgabe des Heimatsdeutstums umriss er dahin, daß durch Erleichterung der Deutschlandreisen, durch Versorgung mit Kulturgütern und durch das richtige Verständnis in der Heimat die Pflege des Zusammenhangs mit den Heimerdeutschen zu vertiefen und das Rassewußtsein wie auch das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu stärken seien.

Als Leiter Redner der Vormittagsführung sprach Direktor Dr. Friedrich Burgdörffer vom Statistischen Reichsamt Berlin über „Geburtenbewegung im Reich und bei den auslandsdeutschen Volksgruppen“. Als besonders besorgniserregend bezeichnete der Redner die volksbiologische Lage in einem Teil der deutschen Volksgruppen im Ausland, und zwar am meisten in Oesterreich, in der Tschechoslowakei und im Baltikum, während in den deutschen Volksgruppen Polens, Ungarns, Südslawiens und Rumaniens in den meisten Fällen wenigstens die Selbsterhaltungsgrenze erreicht werde.

Am Dienstag nachmittag fand die Tagungsarbeit der auslandsdeutschen Sippenleitung im Reich sozialbiologischer Fragestellungen. Als erster Redner behandelte Universitätsprofessor Dr. Heinz Zeiß (Berlin) das Thema: „Sozialbiologische Fragen europäischer auslandsdeutscher Volksgruppen“. Professor Zeiß ging aus von seinen

Russlandserlebnissen,

von jenen erschütternden Tatsachen, deren Zeuge er war, als im Jahre 1922 hungernde Bauern nach Westen drangen, um, wie sie sagten, in ihre Heimat zu kommen, als im Jahre 1924 tausende deutscher Bauern in Südrussland an der Malaria zugrunde gingen und als im Jahre 1929 vor den Toren Moskaus wiederum tausende deutscher Bauern aus Sibirien nach Deutschland wollten. Aus diesen furchtbaren und unvergesslichen Erlebnissen und aus der Tatsache, daß die Wolgadeutsche Republik mitten in der asiatischen Steppe noch lange ein volksdeutsches Eigenleben führen konnte, dessen Zerstörung durch die Sowjetmacht nicht mehr lange auf sich warten lassen wird, ergab sich die Fragestellung, wie wir als Ärzte an die Erforschung volksdeutscher Hygiene und Sozialbiologie herangehen können. Die Zukunftsaufgabe des deutschen Hygienikers umriss der Redner dahin, daß Hygiene innerhalb der Reichsgrenzen stattfinden müsse für die auslandsdeutschen Volkspolster.

Als zweiter Redner sprach Professor Dr. Otto Fischer-Lüdingen über „Sozialbiologische Fragen überseeischer deutscher Volksgruppen“. Die haupt-

Schädigungen der deutschen Siedler

in tropischen und subtropischen Gebieten sind wesentlich auf die klimabedingten Infektionskrankheiten wie Malaria, Tropenruhr und die Salkenmückenkrankheit zurückzuführen. Auf die Fruchtbarkeit über das Klima keinen nachteiligen Einfluß aus. Während die Kinderzahl im allgemeinen hoch sei, sei die Kindersterblichkeit aus Mangel an rascher ärztlicher Hilfe bei der Geburt und infolge der Infektionskrankheiten und den Schwierigkeiten der Ernährungsfrage groß. Die Frage, ob der Europäer über Generationen hinweg in tropischen Gebieten sich leistungsfähig und lebensfähig erhalten könne, sei schwer zu beantworten. Das Beispiel der Deutschen im nördlichen Brasilien (Espírito Santo) mit ihrer starken Geburtenzahl und ihrem hohen Alter spreche dafür. Wesentlich für die Erhaltung der Leistungs- und Lebensfähigkeit seien freilich gesunde wirtschaftliche Lebensbedingungen und die Reinhaltung der Rasse.

Kurzberichte aus der Weltpolitik

„Moderne Erneuerung des Krieges mit Preußen“

In Ostböhmen finden gegenwärtig große, an Großmachtstauwand erinnernde Manöver der tschechoslowakischen Armee statt. Bezeichnend ist eine Vespredung der Manöver im Regierungsorgan „Kotva Slovo“ unter der Überschrift: „Moderne Erneuerung des Krieges mit Preußen 1866“ für die Absichten, die mit diesen Truppenübungen verbunden sind.

Brenn von Arent Reichsbühnenbildner

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat den Bühnenbildner Benno von Arent im Anschluß an den ihm bereits am 15. Januar 1936 erteilten Auftrag, das deutsche Bühnenbildwesen einheitlich auszurichten, nunmehr die Bezeichnung „Reichsbühnenbildner“ verliehen.

Schlüsse in Peiping

Drei Soldaten der britischen Gesundheitswache in der nordchinesischen Hauptstadt Peiping wurden aus einem abgeblenden Kraftwagen beschossen, aber nicht getroffen. Die britischen Behörden haben von den Chinesen schärfste Untersuchung gefordert.

Oesterreichische Ehrennamen im Reichsarbeitsdienst

33 Arbeitsdienstabteilungen werden die Namen großer Persönlichkeiten aus dem österreichischen Stamme des deutschen Volkes tragen, die für das ganze deutsche Volk Leistungen vollbracht haben. Unter diesen Namen finden wir Rudolf I. von Habsburg, Albrecht I. und Josef II., Prinz Eugen von Savoyen und Ernst Rüdiger von Starhemberg (den Verteidiger Wiens 1683), Herzog Karl V. von Lothringen, Erzherzog Karl, Andreas Hofer, Josef Speckbacher, Peter Wagh und Martin Sterzinger, Feldmarschall Radeky, Feldmarschall Conrad von Höpendorf, Admiral Tegetthoff, Grillparzer und Angenbruck; Mozart, Haydn, Schubert, Bruckner, Johann Strauß und Hugo Wolf; Moriz von Schwind und den Bergsteiger Sepp Innerkofler.

Italienisches Kolonialheer für Abessinien

In Italien werden freiwillige zur Bildung eines italienischen Kolonialheeres in Ostafrika angeworben, die sich zu einer Mindestdienstzeit von zwei Jahren verpflichten und die reguläre Militärdienstzeit in Italien bereits zurückgelegt haben.

Loslösungsbestrebungen in Südafrika

Auf einer Massenversammlung in Pretoria wurde die Schaffung einer unabhängigen südafrikanischen Republik gefordert, deren Staatspräsident nicht mehr dem englischen König verantwortlich wäre. Auch die Nichtbeteiligung an den Stönungsfeierlichkeiten in London wurde verlangt.

Verkehrsbegrenzungen in Nürnberg

Während des Reichsparteitagesses ist über den größten Teil von Nürnberg vom 9. bis 15. September eine Verkehrsperre verhängt worden. In dieser Zeit ist die Einfahrt in das Sperrgebiet und der Verkehr innerhalb desselben für alle Fahrzeuge, die nicht über einen besonderen Ausweis verfügen, gesperrt. Ausnahmen gelten für Transporte aller Art von 22 bis 10 Uhr und für Perlenkraftwagen von 24 bis 8 Uhr.

Aus fünf Ringen wurden zwei!

„Olympische“ Verlobung im dänischen Königshaus

Kopenhagen, 25. August

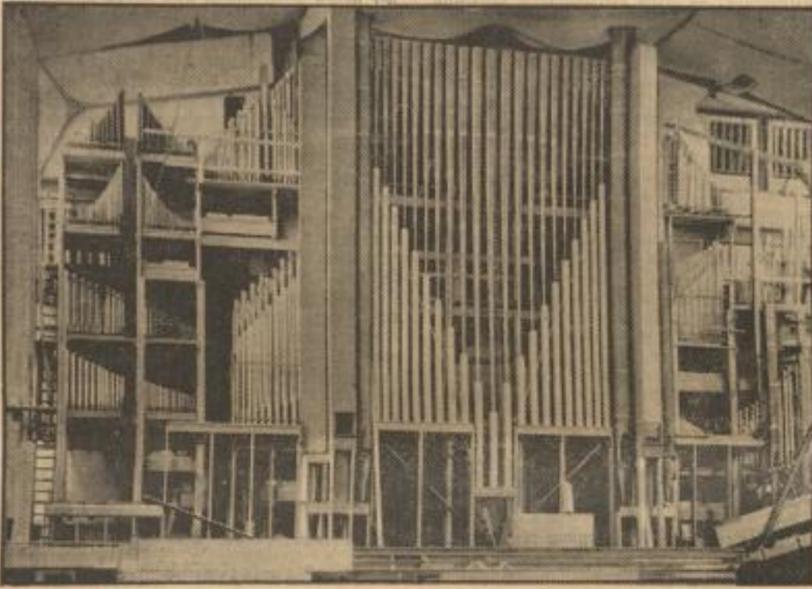
Prinz Harald von Dänemark, ein Bruder des dänischen Königs, und seine Gemahlin Prinzessin Helena, geborene Prinzessin von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, geben die Verlobung ihrer jüngsten Tochter Alexandrine mit einem Grafen zu Castell-Castell bekannt. Wie hierzu bekannt wird, haben sich die Verlobten bei den Olympischen Spielen in Berlin kennengelernt. Vor einiger Zeit waren in einem Teil der ausländischen Presse Gerüchte über eine angeblich bevorstehende Verlobung der Prinzessin Alexandrine mit König Eduard von England verbreitet, die aber vom Vater der Prinzessin entschieden in Abrede gestellt wurden.

Mehr als 6000 Morde in Madrid

Strauhenhafte Einzelheiten vom Wüten der roten Mägen in Spanien

Kopenhagen, 24. August.

Die demokratische „Politiken“ veröffentlicht am Montag einen Bericht ihres nach Spanien entsandten Sonderberichterstatters über die Lage in Madrid, der von Marseille durchgegeben wurde, so daß er nicht der spanischen Zensur unterworfen war. Einleitend stellt der Korrespondent auf Grund eines Besuches an den verschiedenen Frontabschnitten bei Madrid fest, daß der Würgegriff der nationalistischen Generale um die Hauptstadt von Tag zu Tag fester werde. Die eigentliche Gefahr für die Regierung komme im Augenblick aber nicht von außen, sondern angesichts des wachsenden Terrors des roten Mob, von innen. Nach seiner Rückkehr von der Front sei,



Die größte Orgel Europas in Nürnberg

Die Vorbereitungen für den Reichsparteitag in Nürnberg sind in vollem Gange. Ein Bild in die Festhalle des Reichsparteitagsgeländes. Hier wird die größte Orgel Europas eingebaut. Sie besitzt 16 013 Pfeifen, von denen die größte 12 Meter, die kleinste 1 Zentimeter lang ist. Die Orgel wird das Orchester unterstützen und den Massengefang begleiten. (Weltbild, A.)

Stettner & Sohn setzen sich durch

ROMAN VON OTFRIED VON HANSTEIN

Copyright by Kati Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.
2) (Kohlschub verboten.)

Der Onkel war puterrot im Gesicht und ließ seinen Groll in Worten an dem Jungen aus. Resl stand ziemlich abwartend am Fenster; Elsa ging zur Mutter.
„Siehst du, jetzt wird alles, wie es Vater gesagt: Jetzt hat er den großen Auftrag, nun kommen wir wieder hoch!“
Frau Gertrud weinte vor aufquellender Freude.
„Mädel, ich — ich — das ist es wirklich, das große Los!“
Gustl hatte sie umgesehen und strahlte über das ganze Gesicht.
„Jetzt geh' ich gleich von der Schule und arbeite bei Vater praktisch.“
„Is scho recht! Mir scheint, I bin hier überflüssig!“
Frau Stettner sah des Bruders Hand.
„Ruhst nicht böß sein, Lookl, aber — das Glück! Nach so langer Zeit endlich einmal das Glück! Du hast so viele Aufträge, wir standen vor dem Ende. Aber — ich wußte ja, daß es so kommen mußte.“
„Also, plüt ent Gott.“
Onkel Aloos ging bis zur Tür.
„Ich schau noch amal vor. In einer Stund' wird der Stettner ja wohl da sein. Wenn er flug ist — er kann's net, er kann's net!“
Damit ging der Alte, von Andres aufmerksam bis zur Tür begleitet, hinaus. Andres griff danach ebenfalls nach seinem Hut.
„Also I geh!“
„Willst denn den Vater nicht erwarten?“ fragte seine Mutter.
„Wozu? Soll ich ihm die Laune verderben? Hört er etwa auf mich? Ich glaube, es wird gut sein, wenn ich mir jetzt in Kürze ein Zimmer nehme. Zwischen Onkel und Vater wird's ja nun aus sein, und — ich bin beim Onkel!“
„Jetzt wird Vater dich gern um sich haben.“
„Danke. Ich halte fest, was sicher ist, und — Onkel ist sicher. Ich bin nicht für lächerliche Phantasien.“
„Schäme dich!“
Elsa hatte das letzte empört gerufen, aber er hatte schon die Tür in der Hand.
„Mutter, darf ich auch gehen?“ fragte Resl.
„Willst du denn Vater nicht erwarten, Resl?“
„Was verließ' ich davon! — Lina Heilscher wartet auf mich. Wo ist denn mein Mantel?“

Die Mutter ging mit Resl in das Schlafzimmer, und Gustl war mit Elsa allein.
„Dast du gesehen, wie sich der Onkel gegistet hat?“
„Jaß nur, jetzt wird es anders!“
Noch einmal ging draußen die Klingel, und ein nicht mehr ganz junges Mädchen stand gleich darauf in der Tür.
„Elsa, ich muß dich sprechen!“
„Dess, Dina, wie schaut du denn aus?“
Die Telephonbeamtin Dina Kohlschub schien vollkommen verstört.
„Gustl, laß mich einen Augenblick mit der Dina allein! Deßt aber sag —“
Helle Tränen stürzten der älteren Freundin aus den Augen.
„Das Unglück! Das furchtbare Unglück.“
Dabei sah sie Elsa um und presste sie an sich.
„Was ist denn geschehen, Herrgott, sprich doch!“
„Dein Vater.“
„Was ist mit ihm? Er hat eben telegraphiert, daß er in Augsburg den großen Zuschlag bekommen hat. Wir sind ja so glücklich!“
„Er hat ein Autounglück gehabt. Du weißt, ich habe die Kontrolle heute im Saal. Eben — vor fünf Minuten — wurde es aus Neumarkt dem Rundfunk gemeldet.“
Elsa war zuerst fast zusammengebrochen, jetzt stand sie schon wieder aufrecht.
„Ein Unglück?“
„Er ist wohl sehr schnell gefahren: Zusammenstoß mit einem Lastwagen.“
„Ist er tot?“
Mit großen, entsetzten Augen sah sie die Freundin an, die nicht antwortete, sondern nur noch bestiger weinte.
„Du sollst es — wenigstens von mir hören“, sagte sie schließlich schluchzend.
„Mein Vater ist tot!“ Mein lieber, lieber, guter Vater ist tot!“
Jetzt sah Elsa wieder in ihrem Stuhl und hatte tränenlose, starre, weitgeöffnete Augen.
Mutter und Resl kamen zurück; das junge Mädchen sang vergnügt einen Schlager. Beide blieben erstaunt an der Tür stehen.
„Was ist denn hier...?“
„Mutter, Mutter!“
„Herrgott, ist Fräulein Kohlschub etwas geschehen?“
„Anker Vater!“
Jetzt endlich kamen Elsa die Tränen, und sie presste die Hände vor das Gesicht, während Dina Kohlschub die alte Frau umfaßte.
„Er ist im Auto verunglückt und —“
„Vater ist tot?“

Gustl war hereingestürzt; jetzt schrie er laut auf. Frau Stettner war in einen Stuhl gesunken. Gustl kniete vor ihr und schlang die Arme um sie. Resl schluchzte, nur Elsa hatte sich wieder in der Gewalt.
„Wo ist es geschehen?“
„Nur vor Neumarkt.“
Sie stand regungslos da, und tausend Gedanken schossen ihr durch den Kopf, während Frau Gertrud jammerte:
„Mein Schorschel! Mein guter Schorschel! Und grad' heut, wo das Glück über uns kam!“
Mit verschwimmenden Augen sagte Elsa:
„Er ist wenigstens in dem Bewußtsein seines Sieges von uns gegangen.“
Sie trat an den Schrank und nahm ihren dunklen Mantel heraus.
„Willst du fort?“
„Ich werde mir ein Auto suchen und nach Neumarkt fahren. Das ist doch das nächste.“
Niemand hatte gehört, daß es wieder geflingelt hatte, und nur Dina war hinausgegangen. Jetzt trat Onkel Aloos ein. Er winkte mit der Hand.
„Is scho recht, I weiß schon. Komm, Schwester. Tut mir a leid! Is scho so! Tut mir wirklich leid, der arme Schorschel! Na, daß böß so mußte kommen. Wirklich, gib mir a Bussler, Resl. Gib mir die Hand, Elß und du, Gustl. Wahrhaftig, als böß im Rundfunk is sagt worden. Gerüstelt hat's mi. Aber leid net verjagt. Jetzt is der Onkel Aloos da, und — Herrgottsaltra, sterben müssen mer halt alle und — na ja, is scho recht!“
Während die Schwester sich unwillkürlich an den starken, großen Bruder anlehnte und dieser mit dem anderen Arm das weinende Resl an seine Brust zog, hatte Gustl seine Arme um Elsa geschlungen und sah ihr mit einem Ausdruck verzweifelter Jagdbiligkeit in das Gesicht. Andres, der mit dem Onkel eingetreten war, stand still im Hintergrunde des Zimmers.
Mit automatisch starren Bewegungen hatte Elsa sich zum Fortgehen fertig gemacht.
„Mutter, du hast doch die dreihundert Mark in Verwahrung, die ich mir erspart habe?“
„Was willst du jetzt mit dem Gelde?“
Frau Stettner hatte geistesabwesende Augen.
„Anfieren lieben Vater aus Neumarkt holen.“
Onkel Aloos sagte etwas zögernd:
„Ich würde gern mein Auto...“
„Laß, Onkel Aloos, ich denke, ich werde noch soviel Geld haben, meinen Vater heimzuführen. Andres, willst du mich begleiten?“
„Ja —“
„Out, wenn dein Herz dich nicht treibt, dann bleib.“
(Fortsetzung folgt.)

Abessalen
reuwillige zur Bil-
kolonialheeres in
sich zu einer Min-
jahre verpflichten
Dienstzeit in Italien

Südafrika
mmlung in Preto-
iner unabhängigen
gefordert, deren
the dem englischen
re. Auch die Nicht-
ungsfreierlichkeit
gt.

Nürnberg
Reichspartei-
en Teil von Nürn-
ptember eine Ver-
den. In dieser Zeit
perrgebiet und der
en für alle Frage-
en besonderen Aus-
nahmen gelten
von 22 bis 10 Uhr
agen von 24 bis

wurden zwei!
erlobung
nigshaus
agen, 25. August

emerk, ein Bruder
nd keine Gemahlin
ne Prinzessin von
enburg-Glücksburg.
er jüngsten Tochter
rasen zu G.
Wie hierzu be-
Verlobten bei den
en in Berlin
einiger Zeit waren
dischen Presse Ge-
bevorstehende Ver-
andrine mit König
breitet, die aber
entschieden in Ab-

rbe in Madrid
ten vom Wutan
Spanien

agen, 24. August.
litten“ veröffent-
Bericht ihres nach
berberichterstatters
d, der von Mar-
so daß er nicht
worfen war. Ein-
ndent auf Grund
rschiedenen Front-
l, daß der Würg-
Generale um die
Tag fester werd-
für die Regierung
r nicht von un-
achsenden Terror-
n.
on der Front sei.

aut auf. Frau
ete vor ihr und
a hatte sich wie-

en schossen ihr
e:
und grad' heut.

ieges von uns
bunklen Mantel

Reumarkt fahren.

ngelt hatte, und
Aloos ein. Er

ster. Tut mir a
Schorschel Ra,
a Bussell, Resl,
stlig, als böo im
der leid net ver-
ergottislatra, ster-
sch!

an den Starfen,
oberen Arm das
eine Arme um
und verweilte
em Onkel einge-
erns.

ie Elsa sich zum
ark in Verwah-

och soviel Geld
illst du mich be-
n bleibt."

to heißt es in dem Bericht, das ganze dicht
bevölkerte Stadtviertel Barrio Moncloa in
wildem Aufruhr gewesen. Eine rasende
Menschenmenge hat versucht, das Carcel
Robelo, das sogenannte Modellgefängnis,
in Brand zu setzen, wo politische Gefan-
gene eingesperrt gewesen sind. Alle Straßen
in der Nähe des Gefängnisses sind von be-
waffneten Männern und Frauen besetzt ge-
wesen, die in größter Erregung alle Vor-
beigehenden mit ihren Gewehren und Revol-
vern bedrohten. Sie hätten fast ausschließ-
lich den beiden extremen Gruppen, der Anar-
chistisch-Sozialistischen Nationalen Arbeit-
ervereingung CNT, und den Sturmtruppen
der Vereinigung Iberischer Anarchisten FAI,
angehört, die beide in scharfer Opposition zu
der Sozialdemokratie stehen.

Aus dem Gefängnis hat man das
Schreien der Gefangenen und dann etwa 20
Schüsse und beim Wegfahren noch eine
Salve gehört. Im Anschluß hieran stellt der
Korrespondent fest, daß die FAI, die glaubte,
die Einrichtungen gingen nicht schnell genug
vor sich, das Gefängnis in Brand gesteckt
hat. Auf den Anruf des Gefängnisdirektors
beim Ministerium ist ihm erklärt worden,
daß man versuchen wolle, mit der FAI zu
verhandeln. Eine Viertelstunde später ist von
dem Ministerium der Befehl gekommen, 50
der Gefangenen zu erschließen. Das war die
Hinterforderung der FAI. Am Abend hat die
Regierung eine Erklärung veröffentlicht, daß
es sich um eine Verschwörung handelte,
die versucht hätte, das Gefängnis in Brand
zu setzen, die Schuldigen seien jedoch be-
straft worden. Dabei hätten sie, so hieß es
in der Erklärung weiter, die Gelegenheit be-
nutzt, „gottschämlich zu heißen“.

Am Tage vorher haben die Angehörigen
der FAI den alten General Lopez Ochoa,
der wegen der Ereignisse von 1934 verhaftet
worden war, sich aber im Militärhospital in
dem 4 Kilometer von Madrid entfernten Ort
Carabanchel befand, aus dem Bett geholt
und verlangt, daß er ihnen in Nachhemd
folgen solle. Nachdem sie ihn erschossen
hätten, haben sie ihm den Kopf abge-
schnitten und diesen auf einer Stange in
großer Freudenstimmung vor die Wohnung
des Generals in Madrid und dann den Paseo del
Prado entlanggetragen. Einige Zeit vorher
haben sich 110 Mönche, darunter zwei welt-
bekannte katholische Gelehrte, aus Escorial
nach Madrid begeben, da sie glaubten, dort
in größerer Sicherheit zu sein. Keiner von
ihnen hat jedoch jemals Madrid erreicht.

Berichte wird ferner, daß ein Eisenbahn-
zug mit 200 Gefangenen aus der Provinz
Jaen, acht Kilometer vor Madrid, zur Ent-
gleisung gebracht worden und in einen Ab-
grund gestürzt ist. Um den nächtlichen Ein-
richtungen Einhalt zu gebieten, hat die Re-
gierung angeordnet, daß alle Haus Türen um
23 Uhr geschlossen werden müssen und nach-
her niemand ohne Schlüssel in die Häuser
hineinkommen darf. Nun kommt die FAI,
einfach fünf Minuten vor 23 Uhr oder ver-
schafft sich in der Nacht mit Dietrichen
Jugana. Man rechnet in Madrid mit
über 6000 Morden — von amtlicher
Seite ist dem Korrespondenten die genaue
Zahl mit 6090 angegeben worden.

Gegen den Alkoholmißbrauch Gründung einer Kreisfachgemeinschaft Leonberg

Leonberg, 25. August.

In der letzten Woche fand in den Räumen
der RSB im Oberamtsgebäude in Leonberg
unter dem Vorsitz von Kreisleiter Krohmer
eine Besprechung mit dem Beauftragten der
Reichsfachgemeinschaft für den Gau Würt-
temberg zur Bekämpfung des Alkoholmiß-
brauchs, H. Obermedizinalrat Dr. Kreu-
ber-Stuttgart statt. Es nahmen daran teil
der Kreisamtsleiter der RSB, Bg. Bürger-
meister Koch-Hirschlanden, Bg. Dr. Siegel,
Kreispfleger Müller, eine Vertreterin der
RS-Frauenenschaft sowie die Sozialfürsorgerin
Schwester Hilde Meher-Stuttgart.
Kreisleiter Krohmer begrüßte die An-
wesenden und anschließend ergriff Bg. Dr.
Kreuther das Wort, um Sinn und Zweck die-
ser für den Kreis Leonberg neu zu gründenden
Arbeitsgemeinschaft zu erläutern. Es
geht nicht darum, reine Abklingung zu
verlangen, sondern den übermäßigen Ge-
nuß des Alkohols zu unterbin-
den, auszuwählen und die Gewohnheits-
trinker zu verlassen und dieselben von ihrem Lafter
zu befreien. Diese Auswüchse verurlichen
den einzelnen, der Familie und dem Staat
jährlich kolossale Kosten, die zu verhüten eine
unferer dringlichsten Aufgaben ist. Vor allem
ist es Aufgabe aller führenden Männer von
Partei und Staat, gegen den Alkoholmiß-
brauch zum Wohl unserer Volksgesundheit
einzuschreiten.

Die im Vordergrund stehenden Aufgaben
der Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung des
übermäßigen Alkoholgenusses stellte Bg. Dr.
Kreuther folgendermaßen heraus: Allgemeine
Aufklärung im Volk, Verbreitung gärtungs-
freier Fruchtfläfte, Betätigung der RS-
Frauenenschaft und der Lehrerschaft, Trinker-
fürsorge durch Beratung in Sprechstunden
und innerhalb der Familie.

Nach reger Aussprache schritt der Leiter
der Gaufachgemeinschaft zur Bekämpfung des
Alkoholismus zur Gründung des Ausschusses
der Kreisfachgemeinschaft Leonberg. Auf
Vorschlag des Kreisleiters wurde zum Vor-
sitzenden der Kreisfachgemeinschaft RSB,
Kreisamtsleiter Bg. Bürgermeister Koch-

Hirschlanden ernannt, zum Geschäftsführer
Bg. Dr. Siegel-Leonberg. Der Kreisaus-
schuß, dem noch weitere zehn Persönlichkeiten
angehören, hat nun im Kreis Leonberg da-
für zu sorgen, daß deutsche Volkskraft und
deutsches Volksgut nicht vergeudet wird.

Sport

Landesgruppe Stuttgart führt

9. Tag auf der Rhön — Die ersten Wertungen
Reger Start- und Flugbetrieb herrschte am
neunten Tage des 17. Rhön-Regelung-Wett-
bewerbs; doch wurden keine besonderen Lei-
stungen erzielt. Interessant ist lediglich die
erste Wertung, die für acht Wettbewerbstage
aufgestellt worden ist. In der Wertungsfolge
der Landesgruppen führt Landes-
gruppe Stuttgart mit 372,48 Punkten
vor der Gruppe Luftkranz (361,11), Lan-
desgruppe Dresden (353,3), Landes-
gruppe München (340,25), Landes-
gruppe Breslau (291,3). In der Ein-
zelwertungen ergibt sich folgendes Bild:
1. Späth-Chemnitz mit 543,86 Punkten,
2. Helm-Gruppe Luftkranz, 3. Steinig-Bres-
lau, 4. Hanna Reilich, 5. Kraft-Sornberg,
6. Meck-Breslau.

Quer durch den Sport

Der württembergische Hochsport hat durch
die Gründung einer Herrenabteilung des
VfR Gaisburg eine erfreuliche Berei-
cherung seines Wettspielbetriebes erfahren.
Schon über zehn Jahre verjagt der VfR
Gaisburg über eine gute Damen-Hoch-
Abteilung, die sich in Württemberg und Süd-
deutschland schon einen guten Namen ge-
macht hat. Der württembergische Sportverein im
Nördlichen Stuttgart hat nun durch die Erri-
chtung einer Hoch-Abteilung für Herren sei-
nen Spielbetrieb weiter ausgebaut.

Die Faustballmeisterschaften der Gaugruppe
Süd wurden am Sonntag in Albstadt ent-
schieden. Als neue Meister qualifizierten sich:
Männer I: TGM. Schweinfurt 4 P. vor
MVB. Stuttgart 2 und TB. Brötzingen 0 P.
Männer II: TGM. München 4 P. vor Stutt-
garter TB. 2 P. und TB. 1846 Karlsruhe
0 P. Männer III: TGM. München 4 P. vor
TSG. Stuttgart 2 P. und Jahn. Neckarau
0 P. Frauen: TSB. Reutlingen-Kumpfen-
burg 4 P. vor MVB. Karlsruhe 2 P. und
TB. Künzelsau 0 Punkte.

Unsere Kurzgeschichten

Die Ueberraschung

Von Walter Gries

Eines Tages fragte Fräulein Schön, die
Direktionssekretärin, während sie die Arbeit
aus der Maschine jagte: „Sag' mal, Teddy,
ist es wahr, daß du Land gekauft hast? Sie
dachten ihn alle, schon wegen der Monats-
darlehen. Unwillig sah er von seiner Arbeit
auf: „Wer hat nun das wieder aufgebracht?“
„Das wissen doch alle!“ „So, so, in dieser
Schwachbude bleibt aber auch nichts geheim!“
„Aho ist es wahr?“ triumphierte Fräulein
Schön. Einer der Kollegen meinte: „Doch es
kein Nichtiges ist, wissen wir, aber wohl
so'n anständiger Landstüchle, wie?“ Teddy
nicht antworten. „Na, sag' schon — ist es
viel Land?“ „Was man so braucht“, gab
Teddy vorsichtig zur Antwort. „Erzähl doch!“
Aber hierzu war er nicht zu bewegen. Es
hieß auch nichts, daß Fräulein Hagen, die
bereits seit Jahren Teddys Kollegin war und
von der behauptet wurde, daß sie die einzige
sei, bei deren Anblick der hartgesottene Jung-
geheile nicht ganz gleichgültig bliebe, sich aus
Bitterkeit verlegte. Teddy schwieg und beschloß,
etwas zu unternehmen. Vorläufig wurde
das Thema „Erdbö“ nicht weiter erdretet.
Erst als Teddy eines Morgens, die Keme
voll Flieder, im Büro austauschte, wurde er
wieder mit neuerlichen Fragen bestrahlt.
„Redet nicht, verteilt den Flieder unterein-
ander — fertig!“ Als sie ihm danken wollten,
wehrete er ab: „Ach was, das Zeug ist mit
nur im Wege.“ Ein andermal brachte er
Erdböeren, dann Spargeln.

Das wäre so weitergegangen, wenn nicht
Richtmann mit seinem Motorrad gegen
einen Weiterwagen gefahren wäre. Es war
am Montag früh. Er mußte das Rad in der
Ortschaft lassen und mit der Bahn die Fahrt
fortsetzen. Auf dem Bahnsteig der Ortschaft
traf er Teddy! Jetzt wußte sie, wo der
lagenumwobene Bauernhof lag. Am kom-
menden Samstag, als Teddy das Büro ver-
lassen hatte, rief Fräulein Schön: „Wißt
ihr, ich schlage vor, wir überfallen ihn ein-
fach und fahren alle zusammen aufs Gut!“
Hallo! Das war ein Plan! Nicht umsonst ist
so ein köpfigen Direktionssekretärin. Abge-
macht! Die kleine Hagen wollte Einwendun-
gen machen. Sie wurde aberstimmt. „Du bist
die einzige, die ihn verführen kann, wenn
ihm unser Wochenendbesuch wirklich un-
gelegen kommt! Also traf man sich nach
Väterschluß an der Sperre. An Verpflegung
hatte niemand gedacht. Natürlich nicht. Nach
einer Stunde Bahnfahrt kamen sie an, trotz

Nähr und Enge, in bester Laune. Der Mann
an der Sperre wußte nichts von einem
Bauernhof. Auch sonst konnte ihnen niemand
den Weg zeigen. So gingen sie planlos in die
recht einsamige Gegend. Es war ein prächt-
voller Tag, die Sonne noch in bester Voll-
kraft, so etwa 30 Grad im Schatten. Doch
wo war hier Schatten? Nur weite Felder
und endlose Wiesen. Fräulein Hagen war
leig! „Wie denkt ihr euch denn die Land-
wirtschaft? Vork und Springbrunnen. Leiche
mit Schwänen drauf!“

Nach einer halben Stunde waren sie so
nervlich am Ende ihrer Kräfte. Sie trauten
sich uns wenigstens dort drüben zur Hede
gehen — etwas Schatten ist besser als gar
keiner.“ Sie stolperten zur Hede. Es war eine
niedrige Heidehede, die einen Rasenplatz
umfriedete. Als sie hinübersehen konnten.
Blieben sie alle wie angewurzelt stehen und
auch wie verherzt: drüben auf dem Rasen
lag behaglich ausgestreckt, den Kopf im
Schatten — Teddy! Was nun folgte, rollte
schnell wie in einem Film ab.

Der Schläfer wurde geweckt. Er war sehr
verwundert. Den ganzen Sommer hatte noch
nie jemand ihn in seinem Idyll gestört.
„Fahr uns doch auf dein Gut“, bat Thea,
die noch nichts begriffen hatte. „Was für ein
Gut?“ fragte Teddy erstaunt. „Na, deins!“
„Habe ich, oder hab ich von einem Gut
gekauft? Ich habe nur zugegeben, daß ich
Land erworben habe. Gute Schwachhaftigkeit
und Reugier haben aus dem paar Quadrat-
ruten ein Rittergut gemacht.“ „Ja, aber der
Spargel, die Erdböeren?“

„Könnt ihr jedes Jahr vom Markt kaufen,
wie ich es getan habe. Sie werden euch hoff-
entlich genau so munden. Und was euren
leichen Durst anbelangt: einiges habe ich ja
da. Wenn ihr mich im nächsten Jahr be-
suchen wollt, wird es hier ja ein wenig be-
süßeln. Ich will mir nämlich ein
Häuschen auf dem Grundstück errichten —
ich sage Häuschen, daß ihr mir nicht ein

Aus Technik und Wissenschaft

Wo ist es am kältesten?

Je höher wir steigen, desto kälter wird die
Temperatur. Das Gebirge hat kältere Tempe-
raturen als die Ebene. Lange Zeit glaubten die
Wissenschaftler, daß mit der Entfernung von
der Erde die Abkühlung sich gleichmäßig fort-
setzen würde, so lange, bis schließlich die eifige
Kälte des freien Weltraumes erreicht sei.

Systematisch durchgeführte Aufstiege von
Registrierballons haben uns aber in letzter
Zeit eines anderen belehrt. Nur bis zu einer
Höhe von 10 oder 15 Kilometer über der Erde
nimmt die Wärme tatsächlich ab. Von da an
zeigen die Thermometer ein Gleichbleiben, ja
sogar eine Zunahme der Temperatur. Hier be-
zogen nämlich die Region der Stratosphäre,
deren Erforschung eine ganze Reihe von Welt-
würdigkeiten aufgedeckt hat. Die größte Kälte,
die überhaupt je von einem Ballon registriert
wurde, betrug — 92 Grad Celsius. Der Ballon
war aber ausgerechnet in Batavia aufgestiegen;
diese Stadt liegt fast genau unter dem Äqua-
tor. Ueber Norditalien moß man dagegen nur
— 59 Grad als tiefste Stratosphärentempera-
tur, über Deutschland nur — 56 Grad. In den
höchsten Luftschichten ist es also über den tro-
pischen Gebieten der Erde am eifigsten, am
wärmsten aber ist es über der Arktis. Die käl-
teste Stelle der Erde ist genau über dem Äqua-
tor zu finden — allerdings in 17 Kilometer
Höhe. In der Stratosphäre ist die Verteilung
von Kalt und Warm also genau umgekehrt wie
über dem Erdboden.

Etwas vom Insektenkisch

Ueber die Größe des Einstichkanals etwa
einer Stachelwespe macht man sich keine rechte
Vorstellung. Nach den Feststellungen Dales ist
der Einstichkanal außerordentlich eng, viel kleiner
als die Hautverletzung durch die feinste
Injektionsnadel, über die der Arzt in seinem
Instrumentenschatz verfügt. Bei der Stach-
elwespe hat man einen Durchmesser von 0,165
Millimeter errechnet, während die Bettwanze
durch einen Kanal von nur 0,015 Millimeter
Durchmesser Blut absaugt. Die mit der dün-
nesten ärztlichen Nadel verursachte Wunde ist
immer noch 500 mal größer als ein Wanzen-
stich. Ebenso winzig sind die Giftmengen, die
von den verschiedenen sommerlichen Plagege-
stern in die Wunde entleert werden. So spri-
gt ein Floh etwa 0,0004 Kubikzentimeter Spei-
chel in die Haut, und nach Flurz enthält die
ganze Giftblase einer Biene nicht mehr Gift
als den Bruchteil eines Milligrammes.

Der Meeresdamm aus Luft

Die Technik weiß uns immer wieder durch
ihre Einfälle zu verblüffen. Sondernlich der
Kampf gegen den Blauen Hans bringt stets
neue Feldzugspläne unerhörter Art zur Reife.
Vor einiger Zeit sprach man von Batten aus
Eis. Das Mittel sollte dazu dienen, dem Meere
geraubtes Land wieder zu entreihen, dem Meer
kommt der felsame Vorschlag: Bekämpft die
Verandung mit — Luft! Die anstürmenden
Wellen richten bekanntlich nicht geringen
Schaden an, wenn sie auf die Werke von Men-
schenhand stoßen. Vor allem möchte man die
Küstenbefestigung schützen. Und da schlägt der
Berliner Hauser vor, man möge den Brand-
ungswogen etwas unterhalb der Wasserober-
fläche Luft entgegenblasen. Das geschieht durch
gelochte Röhre. Sie berauben die Woge ihres
inneren Haltes und bringen sie dadurch zum
Einsturz.

Staubsauger vernichten Moskito

Im Kampf gegen die Moskito werden
neuerdings bemerkenswerte Versuche in Ita-
lien angestellt. Am der Staubplage Herr zu
werden, hat man jetzt Staubsauger zur Be-
kämpfung der Insektenheere herangezogen.
Die Staubsauger sind in der Nähe von
Scheinwerfer aufgestellt. Die durch den
großen Lichtschein mobilisierten Plagegeister
werden von ihnen angefangt. Die Millionen
von Insekten verschwinden in einem großen
Sack und von Zeit zu Zeit entleert man die
Insektenmengen in eine Petroleumlösung.
Schon nach den bisherigen Erfahrungen läßt
sich sagen, daß sich das Verfahren außer-
ordentlich bewährt, denn bereits nach einigen
wenigen Nächten ist die Plage um ein Be-
sentliches verringert.



„Palais“ draus macht. Ich gedente nämlich,
Sommer und Winter hier draussen zu woh-
nen.“ Bei diesen Worten sah Teddy zu Fräu-
lein Hagen hinüber, und es ist möglich, daß
sie diesen Blick nicht anders deutete, als er
gemeint war. Es wurde jedenfalls ein ganz
vergünstigter Abend. Die Vorräte, die der
Hausherr sich für das Wochenende mitge-
bracht hatte, reichten für eine gute Mahlzeit
auf grünem Rasen. Als die kleine Gesellschaft
zum letzten Zuge aufbrach, gab es fröhlichen
Gesang, an dem sich nur zwei nicht beteilig-
ten. Die beiden waren ein wenig zurück-
geblieben und mußten sich nach Jahren des
Schweigens einmal doch aussprechen!



Die Hochseefischerei — ein Schlüsselgewerbe

Von Fischereidirektor Ulrich

Die deutsche Hochseefischerei feiert in den Tagen vom 23. bis 28. September dieses Jahres ihr 50jähriges Bestehen. Verknüpft ist damit das 40jährige Jubiläum des Wesermünders Fischereihafens, der nicht nur der größte Fischereihafen Deutschlands, sondern des europäischen Festlandes ist. Im Mittelpunkt der Jubiläumsvorbereitungen wird die Eröffnung des deutschen Hochseefischers stehen.

Für die Ernährung des deutschen Volkes spielt die Hochseefischerei eine entscheidende Rolle. Fischereidirektor Ulrich schreibt uns darüber:

Vor 50 Jahren lief von Geestemünde der erste deutsche Fischdampfer zum Fang aus. Das war der Beginn der deutschen Hochseefischerei. Staat und Wirtschaft haben seitdem die Bedeutung der Seefischerei für das deutsche Wirtschaftsleben und die deutsche Volksernährung mehr und mehr erkannt. Geräumige Fischereihäfen, hochentwickelte Fischdampfer, verbesserte Fangmethoden, Beschleunigung im Transportwesen und durch alles eine Verbesserung der Qualität der Seefische und Seefischereiergebnisse führten zu einer Verbrauchssteigerung von nahezu 100 Prozent gegenüber den letzten Vorkriegsjahren. Eine weitere Steigerung des Verbrauchs dürfte nicht unmöglich sein. Der Seefischerverbrauch je Kopf der Bevölkerung stellte sich 1935 auf 10,1 Kilogramm, in England dagegen auf 27,5 Kilogramm, während der Japaner sogar über 50 Kilogramm Fisch jährlich verzehrt.

Der Gesamtverbrauch Deutschlands an Seefischen belief sich im Jahre 1935 auf rund 6,7 Millionen Doppelzentner.

Bei diesem Gesamtverbrauch wurden rund zwei Millionen Doppelzentner Fische aus dem Auslande eingeführt. Die Eigenproduktion Deutschlands erreichte 1935 rund 4,8 Millionen Doppelzentner, einen Wert von 82,8 Millionen Reichsmark. Damit ist lediglich der erste Erzeugerwert angegeben, während der Handels- und Verbraucherwert nach der Verarbeitung, Behandlung und dem Versand selbstverständlich ganz erheblich größer ist. Er dürfte mit 300 Millionen Reichsmark anzunehmen sein. Sieben Zehntel der Eigenproduktion entfallen auf die deutsche Hochseefischerei, also auf den Fang von Fischdampfern, wie er von den Fischereihäfen Wesermünde, Bremerhaven, Cuxhaven und Altona/Hamburg aus nach den Fang-

gründen der Nordsee, Ostsee, norwegischen Küste, Barentssee, Bäreninsel und Island betrieben wird. In die restlichen drei Zehntel teilen sich die Logger-Heringsfischerei, die Kutter- und Küstenseefischerei. Die gesamte deutsche Hochseefischereiflotte besteht aus rund 350 Fischdampfern, von denen rund 200 in Wesermünde/Bremerhaven beheimatet sind, während restliche 150 Schiffe die Fischmärkte Cuxhaven und Altona/Hamburg auslaufen. Daneben gehören zur Fischereiflotte rund 170 Logger, 145 Hochseefutter und rund 12 000 Küstenseefischer.

Vielseitige Verwendung

Auf die vielseitige Verwendung des Seefisches und der Heringe für den menschlichen Genuß und auf die aus ihnen hergestellten äußerst schmackhaften Fischindustrialieerzeugnisse wie Marinaden, Vollkonserven, Räucherwaren usw. sei besonders verwiesen. Die Bedeutung des Heringes für die Fischindustrie mögen folgende Zahlen illustrieren: Die deutsche Fischindustrie verarbeitet im letzten Jahr an frischen Heringen aus eigenem deutschen Fang rund 800 000 Doppelzentner. 87 Prozent dieser Menge wurde von deutschen Fischdampfern angeliefert. In der Hauptlage wurden die Heringe zu Sülzlingen und Marinaden, als Kollmörse, Bismarckheringe, Bratheringe, Geleeseringe usw. verwandt. Daneben nimmt die Herstellung verfeinerter Fischkonserven einen weiteren beachtlichen Aufschwung. Die deutsche Herstellung in Fischkonserven hat die Einfuhr bereits überholt.

500 000 Volksgenossen in Vohn und Brot

Während auf der Gesamtfischereiflotte rund 30 000 Volksgenossen beschäftigt werden, sind in den Landbetrieben der Fischereihäfen, im Küstengroßhandel, in der Fischereindustrialie und im Fischleinhandel über 100 000 Menschen tätig. Die Zahl der in den vorerwähnten Hilfs- und Nebenbetrieben beschäftigten Volksgenossen dürfte mit 1/2 Million nicht zu hoch gefast sein. Der Wert der Hochseefischereiflotte wird auf annähernd 100 Millionen Reichsmark geschätzt. Die in den Fischereihäfen investierten Anlagen, Industriebetriebe, Landbetriebe der Hochseefischerei, Verkehrsanlagen usw. muß man mit einem noch wesentlich höheren Wert annehmen.

Billiger Küchenzettel

Vorsorgliche Maßnahmen zur Versorgung für den Winter

Wir leben in einem Staate, der auch für die verschwiegenen Seufzer Verständnis und tatkräftige Hilfe hat und der immer wieder Mittel und Wege findet, Not und Erleichterung zu schaffen. Reiblos und mit fröhlichem Gemüt kann auch die ärmste Hausfrau zusehen, wenn die mehr begüterte Nachbarin Körbe und Eimer mit Beerenfrüchten, den ersten frühgrünen Äpfeln, Steinobst oder anderem heimträgt. Auch für sie ist gesorgt, und sie hat noch einmal Arbeit davon, braucht weder Feuerung noch teuren Zucker, denn wie schon 1935/36 wird sie auch in diesem Jahr den Segen der verbilligten Marmelade spüren, und sie wird auch 1936 ihren Küchenzettel damit bereichern, ständig gute Marmelade auf den Frühstückstisch bringen und manches „Extragericht“ anfertigen können. Verwendung finden dazu die guten, reifen Früchte, die schon im vorigen Jahre zurückgestellt und in großen Bottichen eingelagert wurden. Unmengen deutschen Zuckers fanden bereit, um für den Reifehaushalt Deutschland vorzuliegen und in der verschiedensten Gestalt fand sich das schmackhafte Mus. Da war die gute Bierfruchtarmelade, die leit lecher ihre Feinschmecker hat, und in der das Fruchtaroma ganz besonders zur Geltung kam. Auch heute ist sie wieder eine der beliebtesten Zusammenstellungen neben der „gemischten“, in der die reifen Äpfel vorherrschen.

Zum Füllen von Badewerk, Eierfischen, Aufkäufen, sowie als Brotaufstrich ist sie gleichermaßen willkommen. Ueberhaupt, was läßt sich alles mit den beiden Sorten machen! Sämtliche Molkereiprodukte vereinigen sich mit den Mühlenfabrikaten — Mehl, Grieß, Grütze, Floeden — und kommen an jedem Wochentage dank der verbilligten Marmelade in anderer verlockender

Form auf den Tisch. Da sind die süßen Milchbreie für die Kleinsten, bei denen der Marmeladen-„Berg“ den Eingang ins Schlaraffenland bedeutet, da sind die Sauer- milch- Standbeisen, die als Verzierung oder als Tunkte, in kalter oder warmer Mischung unsere Marmelade so reichlich verwenden. Wer kennt die bei Jung und Alt, Mann und Weiblichkeit beliebte „Diamilch“ anders als mit Brot und Zucker? Die wenigsten Menschen wissen, daß es wunderbar schmeckt und hochwertig nahrhaft ist, wird hat dessen die Diamilch mit einer dicken Marmeladebeilage überzogen und eine Schmitte Grobrot dazugesetzt. Ein preiswertes, wohlschmeckendes und vorzüglich sättigendes Abendbrot oder Frühstück.

Wer denkt in Nachsommerhitze daran, mit Süß- oder Magermilch (es kann auch Buttermilch sein) und ein paar Eßlöffeln verbilligter Marmelade ein erfrischendes und zugleich sättigendes Milchgetränk zu bereiten? Alle Zutaten sind tiefgeföhlt zu verwenden und kräftig zu mischen. Der Topf, aus dem Groß und Klein den kühlen Trank begehrt, kann gar nicht groß genug sein.

Jede Hausfrau kann sich ausrechnen, mit welchen geringen Mitteln sie so die Ihren sättigen kann, die Marmelade kostet das ganze Pfund nach wie vor 32 Pfennig, und sie ist sehr ausgiebig.

Dieser geringe Preis konnte natürlich nur durch Zuschüsse eingehalten werden, und deshalb sollen die Hausfrauen dankbar jede Gelegenheit der Verwendung ergreifen. Außer den beiden vorgenannten Sorten gibt es übrigens noch manche andere Geschmacksrichtungen, so ist auch in den verschiedenen Teilen unseres Vaterlandes auf bestimmte Gewohnheiten Rücksicht genommen. Für den Rheinländer ist die verbilligte Marmelade in Form von Apfelkraut vorhanden, Zweifelslos heißt sie in der Verarbeitung anderer Gegenden. Wann hätte vordem in Deutschland eine fürsorgliche „Hand“ auf

solche Spezialwünsche bei der Versorgung der Bevölkerung Rücksicht genommen?

In allen deutschen Gärten reifen die Früchte heran, und keine der Millionen Hausfrauen braucht mehr abseits zu gehen, weil ihr das Geld fehlt. Um wenige Pfennige erhält sie genau so gute, geschmackvolle und mit mindestens 50 Prozent reinem Zucker eingekochte Marmelade, als ginge sie selber zum Markte und kaufte die Früchte. Dabei wird ihr jetzt noch diese Arbeit abgenommen.

In den Hundstagen

Jetzt ist nicht die „Stoßkonjunktur“, wie wir sie im Frühjahr erleben, wenn in den ersten warmen Tagen alle Welt „vor Durst umkommt“ und am nächsten Tage wieder einbeißt. Es ist auch nicht die Zeit der „Gesellschaften“, wenn die Mineralwässer hilflos zur Hand stehen. Während der Hundstage und darüber hinaus heißt es den ganzen großen Sommerdurst zu löschen, der in der Zeit der Ernte, der hohen Reifezeit des Jahres, durch das ganze Land zieht. Sind dann noch Viejen und Felder trocken und ausgebröckelt, liegen die Staubteufeln durch die Luft, sorgt ein trockener Föhn dafür, daß es dem Menschen häßlich warm wird unter seiner Jacke, und zieht das Jungvolk fiegend in Ferienlust durch die Welt, dann sind die Mineralwässer hochbegehrt. Bereits am frühen Morgen treten sie in Aktion (wenn die Bombe aus frischen Pfirsichen am Abend vorher gar zu gehaltvoll und unerträglich war). Kommen die Kinder vom heißen Spiel im Sande, vom lustigen Schwimmbad oder einer Frühwanderung nach Hause — mit den ersten frischen Früchtlüssen des Jahres gemischt, reicht auch der vorzüglichste beschaffte Vorrat an Mineralwässer kaum aus, den Durst zu stillen.

Ermatet wie die Fliegen friecht der Mensch in der Großstadt in den Hundstagen über den jenseitigen Asphalt. Die Mineralwässerstände sind Oasen in der Wüste des Städtlers. Das lustige Berggasthaus mit seinen „Bauern“ läßt unter dem Bergquellweg ist das lockende Ziel des ferienjünglichen Wanderers.

Aber nicht nur als Durstlöcher stehen die Mineralwässer oben auf der Trinkkarte des täglichen Lebens, sondern sie sind (besonders für die Kinder) leuchtender Wunschtraum bei Bergnügungen jeder Art. Sowie Durst kann es gar nicht geben, wie vom jüngsten Hosenmach bis zum sportfreudigen fünfzehnjährigen Mädchen und Jungen gezeigt wird, ist nur die geringste Aussicht, zu einer köstlichen „Brau“ zu kommen.

Zwar so vornehm, wie wir die Mineralwässer heute finden, waren sie damals noch nicht, sowohl was äußere Aufmachung als auch Inhalt und Temperatur anbelangt. Es waren früher durchweg recht bescheidene Gemische; denn Herstellung, pflegliche Behandlung und Temperaturregelung gab es kaum. Heute dagegen bringt die Glasindustrie elegante Flaschen und Flaschen, rund, eckig und in bizarren Formen hervor, sicher und den Inhalt unverändert bewahrend läßt der Verschluß auf dem schlanken Hals, mühelos läßt er sich öffnen. Und das Wichtigste: Jedem kultivierten Geschmack ist bei dem Inhalt dieser modernen Flaschen Rechnung getragen. Sie passen auf jeden gut gedachten Tisch ebenso wie in die gepflegte Haushaltung, sie sind unauffällig, gut aussehend und danklich. Ihr Inhalt ist so tiefgeföhlt, daß er nicht lauernd und zischend, ungebändig und alles lustig überprühend zutage kommt, sondern leise perlend, das Aroma von frischen Früchten verwehend, funkelt das Raß im Glase. Wer ein „Nilles“ Wasser liebt, bitte sehr, die nächste Flasche zur Hand, wer „geschmacklos“ vorzieht — auch gut —, zur „Mischung“ sind viele Mineralwässer bereit und ebenfalls in erster Güte zu haben. Und „zu haben“ sind sie in dieser Auswahl, Kühle und Vielseitigkeit bei jedem Kolonialwarenhändler, im Milchladen, bei Feinkostverkäufern ebenso wie am „Trinkhäuschen“. In den bürgerlichen Gaststätten finden sie sich in gleicher Güte wie an den Stätten des Luxus. Vorrätig sind sie überall da, wo in den Hundstagen die Menschen trodne Rehlen bekommen, mag es in der Stadt oder auf dem Lande, im Gebirge oder an der See sein. Ob als „Selter mit Schuß“ für die begeisterten Kinderlecken oder gleichermaßen „mit Kognat“ für die verehrlichen Väter, als „Verlängerung“ der „Kamillen- oder Rinderbowle“ und zur Auffrischung für die

Lebensgeister der Schaffenden, in Reichtümern sind sie stets um wenige Pfennige zu haben, jedem Geschmack dienend und für jedermann unentbehrlich.

Zeitgemäße Verwertung des Kernobstes

Von Dipl.-Weinbauinspektor W. Schübe

Unsere Zeit drängt danach, die Erzeugnisse des deutschen Bodens möglichst restlos zu verwerten und die menschliche Ernährung möglichst vielseitig zu gestalten. Hierzu gehört auch das Kompott aus Kernobstarten (Äpfeln, Birnen, Quitten). Früher verstand man es nur, das Obst zu dörren, oder es zu Mus zu kochen. Heute sind wir imstande, das Obst so einzumachen, daß nach dem Öffnen von Büchse oder Glas sofort eine fertige Obstspeise auf den Tisch gebracht werden kann. Das ist für manche vielbeschäftigte Hausfrau eine große Erleichterung. Wichtig ist die richtige Wahl des Obstes. Das feine Tafelobst ist zum Rohgenuß bestimmt und für unsere Zwecke zu zart und säurearm. Gutes Wirtschaftsobst, auch Fallobst, tut uns bessere Dienste. Das Obst soll auch nicht hochreif sein, denn ist es schon zu weich und zerfällt beim Einmachen.

Das Obst wird in Schnitzel oder Ringe geschnitten, auch die Würfelform ist teilweise beliebt, und wird dann in die Einmachgefäße eingeschichtet, man übergießt nun mit Wasser, dem man je Liter etwa 300 Gramm Zucker oder entsprechend Süßstoff zusetzt (die Umrechnung ist leicht, Süßstoff besitzt 450fache Süßkraft). In Gläsern sterilisiert man bei 80–90 Grad Celsius 25–35 Minuten lang. Heute hat sich auch das Einmachen sehr gut eingeföhrt, an vielen Orten sind schon Stellen geschaffen worden, wo die Dosen maschinell geschlossen werden können. So fällt es niemand mehr schwer, Konserven in größerer Menge herzustellen, zumal die Dosen mehrmals verwendet werden können. Beim Einmachen hat man folgende Zeiten zu beachten. Äpfelschnitten brauchen in 1-kg-Dosen 20 Minuten, in 1/2-kg-Dosen 25 und in 2-kg-Dosen 30 Minuten. Diese Kochzeit beginnt, wenn das Wasser zu wallen anfängt. Für Birnen und Quitten kann man jeweils fünf Minuten mehr rechnen. Es empfiehlt sich, die Früchte nach dem Schälen vorübergehend in eine leichte Salz- oder Zitronensäure-Lösung zu werfen, damit sie ihre weiße Farbe behalten. Man kann natürlich die Früchte auch ohne jeden Zuderzulaß einmachen und Zucker oder die entsprechende Menge Süßstoff unmittelbar vor dem Genuß begeben. Die Dauerhaftigkeit beruht nicht auf dem Zudergehalt, sondern sie wird hervorgerufen durch die Abtötung aller Bakterien, Hefen, Schimmelpilze usw. durch die beim Einmachen erzeugte Hitze. Daher wird durch den luftdichten Abluß dafür gesorgt, daß keine detartigen Klebelebewesen mehr in die Ware eindringen können.

Süßstoff verändert sich weder beim Erhitzen noch bei der Lagerung in irgendeiner Form. Man kann ihn übrigens im Haushalt unbeschränkt verwenden. Zur Diät bei Säuglingsdurchfällen, Magen- und Darmtranken und anderen Leiden wird Süßstoff auch von seiten der Ärzte verordnet.

Die Aufbewahrung des Eingemachten erfolgt in einem kühlen nicht zu nassen Keller, von Zeit zu Zeit muß man nachsehen, ob die Dosen nicht aufgebläht sind. Vor Frost sind die Konserven natürlich zu schützen. Hat man eine Dose oder ein Glas geleert, so sind diese sofort sauber zu spülen, wobei sie nicht mit Fett in Berührung kommen dürfen. Dosen sind auf der entsprechenden Maschine glatt abzuhäuten, bei Gläsern sind die Ringe gut aufzujubeln (in ein lauberes Glas legen, Luftabluß) sonst werden sie brüchig und sind dann nicht mehr brauchbar. Zu warnen ist vor der Lagerung von Dosen und Gläsern in Heu. Dieses enthält Bakterien, die selbst beim Kochen nicht vernichtet werden und die eingemachten Waren zum Verderben bringen. Auch in diesen Dingen muß größte Ordnung und Sparjamkeit herrschen, um eine Verbesserung der Lebensverhältnisse zu ermöglichen.

Es sei nur ganz kurz darauf hingewiesen, daß sich von Äpfeln, Birnen und Quitten auch wunderbar Süßmost herstellen läßt, den man nach Bedarf mit Süßstoff nachsüßen kann. Birnenmost verschafft bei Wasserlucht und der Quittenmost bei Erkältungskrankheiten aller Art Linderung. Sind die Süßmoste zu säurearm, so kann man sie durch die bekannte Weinsäure (bis zu 3 g je Liter) nach Geschmack aufbessern.